



**Netzwerk
Bildung und Familie**

FAMILIENZENTREN IN DER DEUTSCHSCHWEIZ

EINE BESTANDESAUFNAHME



**Ruth Calderón
Maya Mülle**

Zürich, Dezember 2017

Impressum

Verfasserinnen:

Ruth Calderón, www.rc-consulta.ch

Maya Mülle, www.bildungundfamilie.ch

Herausgeberin und Kontakt

Netzwerk Bildung und Familie

Bergstrasse 4

8157 Dielsdorf

+41 44 380 03 10

mulle@bildungundfamilie.ch

www.bildungundfamilie.ch

www.facebook.com/bildungundfamilie

Zürich, Dezember 2017

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	1
1. Einleitung	5
1.1 Definition Familienzentrum	7
2. Erhebung Familienzentren in der Deutschschweiz	9
2.1 Stichprobe der Erhebung	9
2.2 Fragebogen der Erhebung	11
2.3 Expert/innen-Workshops an Vernetzungsanlässen	11
3. Ergebnisse der Umfrage	12
3.1 Entwicklung der Gründungen von Familienzentren über die letzten 30 Jahre	12
3.2 Geographisches Umfeld und regionale Angebote	12
3.3 Lokale Erreichbarkeit	13
3.4 Sozio-ökonomisches Umfeld	13
3.5 Zielgruppen	14
3.6 Grösse	16
3.7 Form der Trägerschaften	17
3.8 Organisationsmodelle	18
3.9 Mitarbeitende und ihre Funktionen	19
3.10 Betriebszeiten	21
3.11 Räumlichkeiten	22
3.12 Einbezug der Eltern bei der Angebotsgestaltung	23
3.13 Kooperation und Vernetzung	24
3.14 Eigene Angebote	27
3.15 Kinderschutz	30
3.16 Information der Eltern über das Angebot	31
3.17 Familienzentrum als Teil einer kantonalen, regionalen oder kommunalen Strategie	33
3.18 Finanzierungsquellen und -perspektiven	33
3.19 Bereitschaft und Interesse am Austausch mit anderen Familienzentren	36
3.20 Herausforderungen und Unterstützungsbedarf	37
3.21 Weiterführende Fragestellungen, Forschungsbedarf	39
4. Zusammenfassende Schlussfolgerungen	40
Literaturverzeichnis	43
Glossar / Begriffe	44
Anhang: Tabellen und Grafiken zu Detailergebnissen	45
Anhang: Fragebogen Erhebung	48

Zusammenfassung

Thema und Ziel der Untersuchung

Die frühe Kindheit ist entscheidend für die physische und psychische Entwicklung der Kinder, da sie das spätere Lernen der Kinder in der Schule, den Eintritt ins Berufsleben und die Gestaltung des lebenslangen Lernens beeinflusst. In den letzten Jahren wurden zahlreiche Konzepte und Angebote für die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung FBBE erarbeitet. Kantone und Gemeinden haben im Rahmen ihrer Strategien zur Politik der frühen Kindheit entsprechende Massnahmen in die Planung integriert. Die Frage, wie sozio-ökonomisch belastete Familien frühzeitig erreicht und bei Bedarf unterstützt werden können, beschäftigt Fachpersonen, Politiker/-innen und Wissenschaftler/-innen.

Vor über 30 Jahren sind die ersten Familienzentren in der deutschsprachigen Schweiz entstanden. Sie sollten Familien frühzeitig und niederschwellig ansprechen, Begegnungsmöglichkeiten, Informationen, Entlastung und Unterstützung anbieten und vor allem auch den Bindungsaufbau zwischen Eltern und ihrem Kleinkind fördern.

Die vorliegende Bestandesaufnahme zur Organisation und Angeboten der Familienzentren will einen Überblick schaffen über die aktuelle Situation der Familienzentren in der deutschsprachigen Schweiz und aufzeigen, welche Rahmenbedingungen und Angebote dazu beitragen, dass Familien frühzeitig erreicht und ihren Bedürfnissen entsprechend unterstützt werden. Weiter soll sie Hinweise dazu liefern wie der Aufbau der Familienzentren sowie deren Vernetzung mit Einrichtungen und Angeboten der frühen Kindheit als auch untereinander gefördert werden können.

Erhebung

Zur Befragung eingeladen wurden 121 Einrichtungen, welche im Rahmen einer Internetrecherche als potenzielle Familienzentren im Sinne der Definition der Arbeitsgruppe zusammen getragen wurden (Kap. 1.1). Die Online-Umfrage beantwortet haben 59 Trägerschaften, die ein oder mehrere Familienzentren führen, was einem Rücklauf von rund 49 Prozent entspricht.

Die Resultate der Erhebung sowie ergänzende Fragen wurden in der Diskussion mit Vertretenden aus Familienzentren sowie kantonalen und kommunalen Verwaltungen vertieft (Kap. 2.3). Diese fand im Rahmen von Vernetzungsanlässen und Fach-Veranstaltungen statt. Vertretende aus 21 Familienzentren aus 5 Kantonen sowie Fachpersonen aus der Verwaltung nahmen daran teil. Die Ergebnisse der Diskussionen flossen in die Darstellung und Interpretation der Resultate ein.

Das Untersuchungssetting hat sich für diese explorative Erhebung weitgehend bewährt. Es gibt einerseits einen Überblick über die aktuellen Rahmenbedingungen, Leistungen und Herausforderungen der bestehenden Familienzentren in der Deutschschweiz und andererseits Hinweise auf Unterstützungsbedarf sowie weiterführende Fragen, welche im Rahmen von Forschung und Diskussion mit Vertretenden der Familienzentren weiter entwickelt und präzisiert werden können (Kap. 3.21).

Zielgruppen von Familienzentren

Den meisten Familienzentren gemeinsam ist, dass sie sich an Familien mit Kindern von 0 bis 4 Jahren richten, die Hälfte richtet sich nur an Familien mit Kindern in dieser Altersgruppe. Ein Familienzentrum richtet sich nur an Familien mit Kindern über 4 Jahren (Kap. 3.5).

Angebote der Familienzentren

Rund drei Viertel der Familienzentren bieten niederschweligen Zugang zu offenen Begegnungsangeboten. Es handelt sich dabei um regelmässig stattfindende Elterncafés mit Spielgelegenheiten für

kleine Kinder (78 Prozent). Ebenso viele verfügen über Spielraum draussen und drinnen (75 Prozent). Bei 4 von 5 Familienzentren besteht zudem die Möglichkeit, Räume für private Feste zu mieten (59 Prozent «regelmässig», 24 Prozent «gelegentlich» oder «auf Wunsch»). Dieses Angebot ermöglicht Familien, ihre sozialen und familiären Netzwerke ausserhalb der begrenzten Wohnungen in einem kinderfreundlichen und kostengünstigen Umfeld zu pflegen. Die Vermietung der Räume an Dauermieter (Spielgruppen, Musikschule, Schreibdienst, etc.) und für private Familienfeste stellt für die Familienzentren nicht zuletzt auch eine Einnahmequelle dar (Kap. 3.11 und 3.14).

Die Mütter- und Väterberatung ist bei zwei Dritteln der Familienzentren als regelmässiges Angebot integriert. Regelmässig stattfindende Angebote sind zudem Spielgruppen (56 Prozent), geleitete kreative und Erlebnisaktivitäten (51 Prozent) sowie Mütter-/Väter-Kind-Aktivitäten (51 Prozent).

In je einem Drittel der Familienzentren finden weitere Bildungsangebote für Kinder und Eltern statt. Es sind dies Elternbildung (36 Prozent), von Eltern oder professionell geleitete Krabbelgruppen (36 resp. 32 Prozent), Eltern-Kind-Gruppen mit professioneller Leitung (32 Prozent) und Sprachförderangebote (31 Prozent).

Eine gut geführte, aktuelle Infothek stellt neben Elterncafé und Mütter-/Väterberatung das dritte Standbein eines Familienzentrums dar. Sie bietet Eltern Zugang zu Informationen über Angebote für Familien und Beratungsstellen. Informationen liegen in schriftlicher Form auf und werden mündlich in Gesprächsrunden, Selbsthilfegruppen oder in informellen Gesprächen, z.B. im Elterncafé, weitergegeben.

Angebote im Bereich Austausch und Begegnung machen rund ein Drittel der Angebote der Familienzentren aus, gefolgt von Bildungsangeboten, die ein Viertel des Gesamtangebots ausmachen. Je rund ein Fünftel des Angebots kann den Bereichen Dienstleistung (21 Prozent) und Beratung (18 Prozent) zugeordnet werden. Die Betrachtung der Angebote der Familienzentren nach Bereichen zeigt insgesamt eine ausgewogene Verteilung im Angebotsspektrum.

Zusammenarbeit und Vernetzung

Ein Drittel der Familienzentren pflegt den Austausch und die Vernetzung mit Kindergarten und Schule und unterstützt so den wichtigen Übergang vom Vorschulbereich in den Kindergarten. Auch der Kinderschutz ist bei rund 30 Prozent der Familienzentren bereits Teil des Konzepts und ebenso viele geben an, am Thema interessiert zu sein. Familienzentren sind zudem vernetzt mit anderen Angeboten in der frühen Kindheit und erreichen so eine breite Elternschaft (Kap. 3.13 und 3.19).

Trägerschaft und Leitung

Die Trägerschaft der Familienzentren übernimmt bei zwei Dritteln ein Verein, bei 20 Prozent ist es die Gemeinde. Rund 15 Prozent werden durch eine Stiftung, eine kirchliche oder eine gemischte Trägerschaft unterstützt. Bei den Leitungsstrukturen gibt es verschiedene Kombinationen von ehrenamtlicher und professioneller Verantwortungsübernahme. Knapp die Hälfte der Familienzentren verfügt über eine professionelle Leitung. Ein Drittel wird ehrenamtlich, selbstorganisiert geleitet. Die übrigen werden nach einem anderen Modell geführt. Die Mehrheit der Zentren (58 Prozent) gibt an, dass die Angebote partizipativ mit den Eltern definiert werden. Sei es, dass Eltern selber Mitglieder oder Teil der Trägerschaft sind und im Vorstand auf strategischer Ebene und/oder auf operativer Ebene, meist als Ehrenamtliche, mitwirken oder ihre Anliegen über spezifische Befragungen einbringen (Kap. 3.8).

Finanzierung

Der Betrieb der Familienzentren ist bei zwei Dritteln über unterschiedliche Finanzquellen kurz- und mittelfristig gesichert: über Leistungsvereinbarungen mit der Gemeinde (48 Prozent), mehreren Gemeinden (7 Prozent) sowie über Projektfinanzierung im Rahmen eines kommunalen Frühförderkonzeptes oder über den kantonalen Integrationskredit (KIP). Weitere Finanzierungsquellen sind Mitglie-

derbeiträge, Sponsoring, Vermietung von Räumen etc. Die kostenlose Nutzung von Räumen der Gemeinde trägt ebenfalls zur Entlastung des Budgets bei (Kap. 3.18).

Viele Familienzentren arbeiten mit knappen Budgets und die Finanzierung ist bei rund 20 Prozent nicht über einen längeren Zeitraum gesichert. Ohne ehrenamtliche Arbeit sind die Angebote der Familienzentren nicht möglich.

Zusammenfassende Schlussfolgerungen

Kontinuierliche Zunahme an Familienzentren in mehreren Kantonen der Deutschschweiz

Über die letzten dreissig Jahre beobachten wir eine kontinuierliche Zunahme an 15 bis 20 Gründungen innerhalb von jeweils 10 Jahren (Kap. 3.1). Zudem verteilen sich die Gründungen von neuen Familienzentren in den letzten zehn Jahren auf zunehmend mehr Kantone. Einige Kantone werden die Familienzentren in den nächsten Jahren mit gezielten Massnahmen beim Aufbau und der Weiterentwicklung unterstützen.

Bedarf an Familienzentren gibt es überall: in der Stadt, auf dem Land und in verschiedenen sozio-ökonomischen Umfeldern

Zwei Drittel der Familienzentren befinden sich in einem städtischen bzw. städtisch-ländlichen Umfeld und gut ein Drittel in einem ländlichen Gebiet (Kap. 3.2). Zudem finden sich die Standorte in unterschiedlichen sozio-ökonomischen Umgebungen (Kap. 3.4). Die an der Erhebung beteiligten Familienzentren befinden sich zu fast gleichen Teilen in einem Umfeld mit einem hohen resp. tiefen Anteil an sozio-ökonomisch belasteten Familien. Es ist davon auszugehen, dass Familienzentren da entstehen bzw. eingerichtet werden, wo eine Nachfrage durch Familien besteht. Wir schliessen daraus, dass Familienzentren als Einrichtung für Familien mit Kindern im Alter von 0 bis 4 Jahren, unabhängig vom sozio-ökonomischen Status ein Ort sind, der ihren Bedürfnissen nach Austausch, Beratung, Dienstleistungen, Förderangeboten und Raum für Eigeninitiative entgegen kommt.

Familienzentren sind Orte der Integration und frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung

Die Liste der Angebote der befragten Familienzentren deckt ein breites Spektrum ab (Kap. 3.13 - 3.14). Familienzentren eignen sich als Einrichtung, eine umfassende und bedürfnisgerechte Palette an Förderangeboten in der frühen Kindheit niederschwellig, d.h. für Familien einfach zugänglich zu machen. Zudem bieten sie Raum für Eltern mit kleinen Kindern sich gegenseitig auszutauschen, Eigeninitiative und gesellschaftliches Engagement im Rahmen von Freiwilligenarbeit einzubringen. Für neu zugezogene Familien ermöglichen Familienzentren das Knüpfen von Kontakten und die soziale Integration am Wohnort.

Familienzentren übernehmen eine Integrationsfunktion für Migrationsfamilien

Insgesamt 88 Prozent der Familienzentren geben an, dass Migrationsfamilien und fremdsprachige Betreuende zu ihrer Zielgruppe gehören (Kap. 3.5). Dies widerspiegelt sich auch in den Angeboten der Familienzentren, welche sich spezifisch an Eltern und Kinder aus Migrationsfamilien richten, wie folgende Auflistung nach Häufigkeit der Antworten zeigt: Sprachförderangebote für Kinder (31 Prozent), Deutschkurse (29 Prozent), Einbezug von interkulturell Dolmetschenden und Vermittelnden (17 Prozent). Zudem pflegt ein Drittel der Familienzentren den Austausch mit den Fachstellen Integration (Kap. 3.13 und 3.14). Nur gerade 10 Prozent erhalten eine Projektfinanzierung durch einen kantonalen oder kommunalen Integrationskredit (Kap. 3.18). Das Potenzial, Familienzentren für die Integrationsförderung von Migrationsfamilien zu nutzen, wird offenbar noch nicht überall anerkannt und genutzt.

Ehrenamtliche und bezahlte Arbeit sind wichtige Pfeiler von Familienzentren

Jedes zweite Familienzentrum verfügt über eine professionelle Leitung. Oft ist die Leitung aufgeteilt zwischen einem ehrenamtlichen Vorstand und einer in Teilzeit angestellten Leitung. Zwei von drei Familienzentren bauen zudem auf aktive Freiwillige, die ohne Entschädigung mitarbeiten. Weiter arbeiten bei rund der Hälfte der Familienzentrum Freiwillige mit einer kleinen Entschädigung. Es handelt sich teilweise um sogenannten Mini-Jobs (Mitarbeit Kinderhütten oder Cafeteria), welche insbesondere Müttern die Möglichkeit bieten, in einer familienfreundlichen Umgebung Verantwortung zu übernehmen und Arbeitserfahrungen ausserhalb der Familie zu sammeln. Die in diesem Rahmen erworbenen Erfahrungen und Kompetenzen können als Referenz für den (Wieder-) Einstieg in den Arbeitsmarkt dienen. Dies müsste jedoch in Arbeitszeugnissen oder in einem Dossier für freiwilligen und ehrenamtlichen Einsatz dokumentiert werden. Das Potenzial für Praktikumsplätze und Zivildiensteinsätze wird oft nicht ausgeschöpft (Kap. 3.8 und 3.9). Die Begleitung dieses temporären Personals als auch der Freiwilligen durch Leitungspersonen binden Ressourcen, die nicht überall vorhanden sind.

Vernetzung und Kooperation unter Angeboten als Grundlage für die Information der Eltern

Die systematische Information der Familien mit Kindern von 0 bis 4 Jahren zum Angebot des Familienzentrums in der Nähe ihres Wohnorts ist wichtig, damit möglichst alle Familien erreicht werden. Erst dann können Familienzentren als Orte der Integration und FBBE zum Tragen kommen. Informationen zu Förderangeboten gelangen frühzeitig an die Eltern, wenn sie durch die Fachstellen im Gesundheits- und Sozialbereich systematisch abgegeben werden. Die Familienzentren pflegen regelmässig den Informationsaustausch im Rahmen der Vernetzung mit den Fachstellen (Kap. 3.16). Der Austausch und die Vernetzung mit Kindergarten und Schule ermöglicht es den Familienzentren, die Kinder und Familien bei den Übergängen in Kindergarten und Schule zu unterstützen (Kap. 3.13). Vernetzte Familienzentren stellen somit ein starkes Bindeglied im Bereich der FBBE dar.

Interesse an einem Austausch mit anderen Familienzentren

Die Ergebnisse zeigen, dass ein Bedürfnis für Information und Austausch unter den Familienzentren besteht (Kap. 3.19). Die Bereitschaft Informationen und Wissen weiterzugeben, sowie Hospitationen anzubieten ist vorhanden. Gut 70 Prozent finden zudem ein Angebot zur Unterstützung und Vernetzung der Familienzentren wichtig bis sehr wichtig. Sie sind an den von der Arbeitsgruppe Familienzentren des Vereins Netzwerk Bildung und Familie geplanten, konkreten Hilfestellungen in Form von schriftlichen Informationen, Anleitungen, Beratung und Veranstaltungen interessiert (Kap. 3.20).

Die Wirkungen von Familienzentren sichtbar machen

Familienzentren bieten, wie die aufgeführten Angebote und Kooperationen zeigen, vielfältige Anknüpfungspunkte und Synergien in der Zusammenarbeit der Akteure im Bereich der FBBE und ermöglichen zielgruppengerechte Angebote. Dieses Potenzial muss noch deutlicher sichtbar gemacht werden, damit Familienzentren als Einrichtungen Teil bestehender und künftiger sozial- und bildungspolitischer Strategien werden. Mit der Wahrnehmung des vielfältigen Nutzens von Familienzentren ist nicht zuletzt auch die Finanzierung durch öffentliche Gelder verknüpft.

Eine mittelfristige Zusicherung der finanziellen Unterstützung ist nicht nur für die Planungssicherheit der Familienzentren wichtig. Die Dienstleistungen der Familienzentren kommen erst dann nachhaltig zum Tragen, wenn die Kontinuität in der Zusammenarbeit mit den Institutionen sowie die Verlässlichkeit des Angebots für Familien gegeben sind.

1. Einleitung

Hintergrund

Der Verein Netzwerk Bildung und Familie hat sich zum Ziel gesetzt, die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen aus sozio-ökonomisch belasteten Familien zu verbessern, indem die Eltern in ihrer Erziehungsaufgabe gestärkt werden. Der Verein geht davon aus, dass in den Familienzentren speziell auch sozio-ökonomisch belastete Familien erreicht werden können und Familienzentren so einen wichtigen Beitrag leisten zum frühzeitigen chancengerechten Zugang zu Bildungsangeboten für Kinder aus belasteten Familien. Integration, Prävention und Armutsbekämpfung sind wichtige Ziele des Vereins.

Die Familienzentren in der Schweiz blicken teilweise auf eine lange Tradition zurück. Erste (Familien- oder Mütter-) Zentren sind aus dem Bedürfnis heraus entstanden, junge Familien im Zusammenleben mit ihrem Kleinkind zu unterstützen. In Deutschland kann demgegenüber beobachtet werden, dass es die Kindertagesstätten (Kitas) sind, die mit einem ganzheitlichen Bildungskonzept arbeiten. Dieses beinhaltet die gezielte Zusammenarbeit mit den Eltern. Kitas wurden ausgebaut zu Familienzentren.¹

Familienzentren sind Orte der Begegnung, des Austauschs, der Vernetzung, der Bildung und Integration, sowie der Prävention und damit geeignete Plattformen in der frühen Kindheit. Die unterschiedlichen und niederschweligen Angebote sprechen Familien aus allen Schichten an.

Gemeinden, Regionen und Städte sehen sich bezüglich frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung FBBE, Gesundheitsförderung und Prävention von Armut zunehmend Aufgabenstellungen gegenüber, die neue und ganzheitliche Lösungsansätze fordern. Diese Beobachtung stützen wir auf unsere Erfahrungen in der Beratung von Gemeinden und Kantonen, u.a. als Primokiz-Expertinnen² bei der Situationsanalyse und Entwicklung von umfassenden Strategien zur Politik der frühen Kindheit. Aus der Literatur wird deutlich, dass Familienzentren einen wesentlichen Beitrag zur Vernetzung der Angebote im Bereich der FBBE, zur sozialen Kohäsion und insbesondere zur Integration von Familien mit kleinen Kindern leisten.³

In vielen Regionen, Gemeinden und Quartieren bestehen bereits vielfältige Angebote. Zahlreiche Familienzentren wurden von Eltern initiiert und werden von ihnen auf ehrenamtlicher Basis, selbst organisiert geleitet. Andere werden durch eine offizielle Trägerschaft mit einer professionellen Leitung geführt. Ein systematischer Überblick über die bestehenden Einrichtungen im Sinne von Familienzentren (Definition siehe unten Kap. 1.1) in der Schweiz fehlt bis anhin.⁴ Unsere Bestandesaufnahme soll einen Teil dieser Lücke füllen. Der vorliegende Bericht will zur besseren Wahrnehmung der Familienzentren beitragen.

Ziele der Erhebung

Die Erhebung ermöglicht einen Überblick über bestehende Familienzentren in der Deutschschweiz. Gleichzeitig knüpften wir Kontakte mit den Vertretenden dieser Einrichtungen. Uns interessieren die Rahmenbedingungen und Angebote wie auch die Wünsche der Verantwortlichen von Familienzentren an künftige Informations- und Vernetzungsangebote. Die Ergebnisse sollen zudem den Dialog und die Vernetzung fördern und zur Qualitätsentwicklung der Angebote beitragen. In einem weiteren Schritt

¹ Bundesverband Familienzentren (Deutschland), www.bundesverband-familienzentren.de. Der Dachverband der Familienzentren in Deutschland führt gleichzeitig eine Befragung bei den Mitgliedern durch mit vergleichbaren Fragestellungen. Ein Erfahrungsaustausch wird die Arbeit in der Schweiz sicherlich bereichern.

² www.primokiz.ch

³ Siehe Literaturliste, www.bildungndfamilie.ch

⁴ Widmer Franziska, Hess Jeanine (2015): Reaktion auf den gesellschaftlichen Wandel. Familienzentren in Deutschland – eine Perspektive für die Schweiz?. In: SozialAktuell Nr. 9, September 2015, AvenirSocial (Hrsg.), Bern

wollen wir aufgrund der bestehenden Erfahrungen Materialien und Grundlagen zum Aufbau und zur Führung von Familienzentren zugänglich machen.

Methodisches Vorgehen

Im Zeitraum Februar – März 2017 führten wir eine Erhebung bei Familienzentren in der Deutschschweiz durch. Eingeladen wurden insgesamt 121 Einrichtungen und Angebote, welche wir im Rahmen einer Internetrecherche als potenzielle Familienzentren im Sinne unserer Definition zusammengetragen haben. Die Online-Umfrage⁵ beantwortet haben 59 Stellen (Rücklaufquote 49 Prozent), die ein oder mehrere Familienzentren führen. In dieser ersten, explorativen Phase mussten wir uns aus Ressourcengründen auf die deutschsprachige Schweiz beschränken. Die Ergebnisse der Befragung stellten wir im Zeitraum August bis November 2017 an verschiedenen Veranstaltungen vor⁶ und diskutierten sie mit den Vertretenden der Familienzentren, weiteren Fachpersonen und Politiker/-innen.

Auf diesen Grundlagen formulierten wir die Schlussfolgerungen und weiterführenden Fragen betreffend Rahmenbedingungen, Grundlagen und Herausforderungen von Familienzentren.

Überblick über die Inhalte des Berichts

Eingangs beschreiben wir unser Verständnis des Begriffs „Familienzentrum“, welches der Erhebung zu Grunde liegt (Kap. 1.1). Nach der Beschreibung der Stichprobe (Kap. 2) stellen wir die Ergebnisse der Umfrage im Einzelnen vor (Kap. 3). Es geht dabei um die bestehenden Rahmenbedingungen, Grundlagen und Herausforderungen von Familienzentren auf struktureller, organisatorischer, inhaltlicher und finanzieller Ebene. Auf dieser Grundlage formulieren wir weiterführende Fragen, die für die Weiterarbeit der Arbeitsgruppe „Familienzentren“ und weiteren interessierten Kreisen Anregung bieten (Kap. 4). Mit den zusammenfassenden Schlussfolgerungen zu den Erkenntnissen über die Familienzentren schliesst der Bericht ab (Kap. 5).

Die Verfasserinnen

Die Arbeitsgruppe Familienzentren des Vereins Netzwerk Bildung und Familie befasst sich mit Fragen, die die Rahmenbedingungen, die Grundlagen und die Herausforderungen von Familienzentren in der deutschsprachigen Schweiz betreffen. Die Arbeitsgruppe besteht aus den beiden Autorinnen der Erhebung, Ruth Calderón, Inhaberin von rc consulta – Büro für sozial- und bildungspolitische Fragestellungen, und Maya Mülle, Geschäftsleiterin Netzwerk Bildung und Familie, sowie Sabina Ruff, Leiterin Abteilung Gemeinden und Netzwerke, Gesundheitsdepartement des Kantons St. Gallen.

Dank

Wir danken bei dieser Gelegenheit allen Vertretenden der Familienzentren, die sich für die Umfrage interessiert und sich in der einen oder anderen Art an der Erhebung und der Diskussion der Resultate beteiligt haben. Sabina Ruff hat die vorliegende Erhebung in der konzeptionellen Phase mit ihrem fachlichen Knowhow beratend begleitet, wofür wir ihr an dieser Stelle herzlich danken.

⁵ Der Fragebogen umfasste 19 geschlossene Fragen mit Mehrfachantworten.

⁶ Round Table FiZ-Wetzikon ZH, 30.08.2017, Nationales Programm gegen Armut: Fachtagung vom 04.09.2017 in Aarau; Austauschtreffen Familienzentren vom 14.09.2017 in Biel und vom 07.11.2017 in Zürich; Austauschsit- zung mit Fachpersonen Kanton SG und ZH 31.10.2017.

1.1 Definition Familienzentrum

Die Arbeitsgruppe Familienzentren hat eine Definition zu Familienzentren erarbeitet, die als Basis für die vorliegende Erhebung diente und, allenfalls mit Anpassungen, auch für die weiteren Arbeiten dienen wird. Die Definition bezieht sich in erster Linie auf den Kontext in der Deutschschweiz. In der Literatur werden unterschiedliche Konzepte und Bezeichnungen verwendet, welche je nach nationalem Kontext oder Fachhintergrund andere Akzente setzen. Für uns ist es ausschlaggebend, dass sich der Begriff orientiert am Bedarf an ganzheitlichen Lösungsansätzen für die Vernetzung und Koordination der Angebote in der frühen Kindheit.

Die Bezeichnungen für Angebote und Einrichtungen in der Deutschschweiz, die dieser Definition entsprechen sind sehr verschieden wie die folgende nicht abschliessende Auflistung zeigt:

Familientreff – Familienforum – Mütter-Väter-Zentrum – Eltern-Kind-Treffen etc. sowie anderer Bezeichnungen, in denen weder der Begriff „Familie“ noch „Eltern“ vorkommt: Karussell, Gugelhuus, Quartiertreff.

Abgrenzungskriterien gegenüber der Vielfalt an Einrichtungen (Gemeinschaftszentren, Müttertreff, Freizeitangebote, offene Kinder- und Jugendarbeit, Dienstleistungszentren für Eltern, Elternverein als Selbsthilfegruppe, Koordinationsstelle Frühe Kindheit, etc.) sind nötig. Für den Entscheid, ob eine Einrichtung in die Bestandesaufnahme aufgenommen wird oder nicht, haben wir minimale Aufnahmebedingungen formuliert (siehe Tabelle 1).

Die Diskussion unserer Definition von Familienzentren an den Veranstaltungen mit den Vertretenden der Familienzentren, weiteren Fachpersonen und Politiker/-innen zeigte, dass das Verständnis der mit Familienzentren befassten Fachpersonen weitgehend übereinstimmend ist. Insbesondere die Minimal Kriterien erweisen sich als hilfreich für die Abgrenzung gegenüber anderen Angeboten für Familien. Aufgrund der Diskussion war es nötig, den Begriff „professionelle Führung“ wie folgt zu ergänzen: Die Leitung erfolgt durch eine Person oder Personengruppe, die über eine für diese Tätigkeit geeignete Ausbildung in Pädagogik, sozio-kultureller Animation, Gemeinwesenarbeit oder verwandtem Bereich und/oder im Bereich Betriebsleitung, Finanzen u.ä. verfügt, unabhängig davon, ob sie für die Leitung bezahlt wird oder diese ehrenamtlich ausführt.⁷

⁷ Siehe auch Kap. 3.7 Kirchen als Träger von Familientreffs

Tabelle 1 Definition und Abgrenzungskriterien

Definition zu Familienzentren der Arbeitsgruppe Familienzentren, Netzwerk Bildung und Familie:
<p>Ein Familienzentrum</p> <ul style="list-style-type: none"> - ist ein Ort mit Angeboten für Kinder, Jugendliche und ihre Eltern. Auch andere Betreuungspersonen wie Verwandte, Tageseltern, Au-pairs, Nannys etc. gehören zur Zielgruppe (im Folgenden sind sie unter «Eltern» mitgemeint). - bietet niederschwellig Raum für Begegnung und Austausch zwischen Eltern unter sich und mit Fachpersonen (Elterncafé, Spielecke, Feste etc.). - ermöglicht und fördert die aktive Beteiligung von Eltern und Freiwilligen bei der Gestaltung der sozialen und kulturellen Angebote (Elterncafé, Kinderaktivitäten etc.). - unterstützt Eltern in Erziehungs-, Gesundheits- und Betreuungsfragen (Sprechstunden, Kurse etc.) und informiert über Angebote für Kinder und Familien. - hat seinen Standort idealerweise in einem Quartier mit einem hohen Anteil an sozio-ökonomisch belasteten Familien. - vernetzt professionelle Beratungsangebote wie Mütter- und Väterberatung mit ehrenamtlichen Anbietenden. - wird professionell* geführt, d.h. durch eine Fachperson /-gruppe (*Ausbildung in Pädagogik, sozio-kultureller Animation, Gemeinwesenarbeit oder verwandtem Bereich und/oder im Bereich Betriebsleitung, Finanzen u.ä.; professionell-bezahlte oder professionell-ehrenamtliche Leitung).
Abgrenzungskriterien
<p>Für den Entscheid, ob eine Einrichtung in die Bestandesaufnahme aufgenommen wird oder nicht, gelten folgende Minimalkriterien:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Es gibt regelmässig Angebote für Eltern <u>und</u> Kinder (nicht nur für eine der beiden Zielgruppen). - Es gibt ein regelmässiges (mind. einmal pro Woche), offenes Angebot für niederschwellige Begegnung (Café für Eltern mit Spielgelegenheit für Kinder), offener Elterntreffpunkt an <u>einem</u> (= am gleichen) Standort. - Es gibt (Beratungs-)Angebote für Familien mit Kindern von 0 bis 4 Jahren (= Zielgruppe frühe Kindheit). - Die Einrichtung wird professionell geführt (im Normalfall durch eine bezahlte Leitungsperson).

Quelle: Definition Familienzentren, Ruth Calderón und Maya Mülle 2016, Netzwerk Bildung und Familie

2. Erhebung Familienzentren in der Deutschschweiz

Im Zeitraum Februar – März 2017 führten wir eine Online-Befragung bei Familienzentren in der Deutschschweiz durch. Eingeladen wurden insgesamt 121 Einrichtungen und Angebote, welche wir im Rahmen einer Internetrecherche als potenzielle Familienzentren im Sinne unserer Definition zusammen getragen haben. Die Umfrage beantwortet haben 59 Stellen, die ein oder mehrere Familienzentren führen (Tabelle 2). Weitere sieben Stellen verzichteten auf die Beantwortung, da sie laut Rückmeldung entweder noch im Aufbau begriffen sind oder aufgrund der knappen Personalressourcen keine Zeit dafür fanden.

2.1 Stichprobe der Erhebung

Gestützt auf Internetrecherchen in den Kantonen der Deutschschweiz (inkl. deutschsprachige Angebote in mehrsprachigen Kantonen) und Kontaktdaten des Netzwerks Bildung und Familie haben wir eine Liste von Familienzentren erstellt. Die Liste der erfassten Einrichtungen und Angebote im Sinne von Familienzentren (im Folgenden Familienzentren FZ) in der Deutschschweiz hat nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Da die Familienzentren unter unterschiedlichsten Namen erscheinen, ist es kaum möglich, rein auf Grundlage einer Internetrecherche alle bestehenden Familienzentren aufzufinden. Zudem ist davon auszugehen, dass gerade kleinere oder neuere Angebote teilweise noch nicht über einen Internetauftritt verfügen. Über unsere Kontakte zu einzelnen kantonalen und städtischen Stellen war es möglich, weitere Adressen zu finden. Da die strukturelle Vernetzung wie auch die Abgrenzung zu anderen bestehenden Angeboten für Familien, Kinder und Jugendliche wenig entwickelt ist, haben wir in einer ersten Phase darauf verzichtet, bei allen Kantonen systematisch über potenzielle Auskunftspersonen weitere Adressen ausfindig zu machen. Die im 2017 durchgeführte Befragung des Schweizerischen Gemeindeverbandes bezüglich Angeboten der frühen Förderung in Gemeinden aller Sprachregionen mit bis zu 10'000 Einwohnern/innen (N 2109) wird weitere Hinweise auf Familienzentren liefern. Erste, im Herbst 2017 präsentierte Resultate dieser Erhebung gehen von 124 Familienzentren für Familien mit Kleinkindern aus.⁸ Die in unserer Umfrage erfassten Adressen beziehen sich in den meisten Fällen auf einzelne Familienzentren. Es hat aber auch Adressen von Trägerschaften darunter, die mehrere Familienzentren führen. Die Anzahl Adressen ist deshalb nicht gleichzusetzen mit der Anzahl Einrichtungen.

Tabelle 2 Stichprobe der Erhebung: Einrichtungen und Angebote als Familienzentren

	Anzahl	Anteil
Gültige Adressen (= Grundgesamtheit für Erhebung)	121	100%
Familienzentren, die sich an der Umfrage beteiligt haben (Beteiligung)	59	49%

Quelle: Erhebung Familienzentren Deutschschweiz 2017, Netzwerk Bildung und Familie

Die 59 Antworten bzw. der Rücklauf von rund 49 Prozent der 121 Adressen ermöglichen Beschreibungen und Aussagen zu den organisatorischen, konzeptuellen und finanziellen Rahmenbedingungen der Familienzentren in der Deutschschweiz sowie zu den bestehenden Herausforderungen zu machen.

Die Familienzentren im Kanton Zürich machen rund 46 Prozent der antwortenden Einrichtungen aus (Tabelle 3). Es gibt demgegenüber gemäss unseren Informationen Stellen aus anderen Kantonen, die für mehrere Familienzentren ihrer Trägerschaft nur einmal antworteten. Ein dieses Jahr veröffentlichter Bericht zur Situation von zehn Familienzentren im Kanton Baselland kommt aufgrund einer kanto-

⁸ Schweizerischer Gemeindeverband: Präsentation in Workshop an Fachtagung des Nationalen Programms gegen Armut, 4. November 2017, Aarau

nalen Umfrage zu vergleichbaren Ergebnissen wie unsere Umfrage.⁹ Wir sehen dies als weitere Bestätigung unserer Ergebnisse.

Tabelle 3 Verteilung nach Kanton der in der Erhebung berücksichtigten Adressen zu Familienzentren (FZ) in der deutschsprachigen Schweiz

Kantone Deutschschweiz*	Anzahl Adressen FZ auf Liste	Anzahl teilnehmende Adressen FZ	Anteil teilnehmenden Adressen FZ
Total Adressen FZ	121	59	100.0%
AG	9	4	6.8%
AI	0	0	0.0%
AR	0	0	0.0%
BE	16	8	13.6%
BL	12	6	10.2%
BS	3	2	3.4%
FR	0	0	0.0%
GL	1	0	0.0%
GR	1	1	1.7%
LU	5	0	0.0%
NW	2	0	0.0%
OW	1	0	0.0%
SG	9	4	6.8%
SH	1	0	0.0%
SO	5	2	3.0%
SZ	2	0	0.0%
TG	4	4	6.8%
UR	0	0	0.0%
VS	0	0	0.0%
ZG	2	1	1.7%
ZH	48	27	45.8%
<i>* inkl. mehrsprachige Kantone BE, FR, GR und VS</i>			

Quelle: Erhebung Familienzentren Deutschschweiz 2017, Netzwerk Bildung und Familie

⁹ Sicherheitsdirektion Kanton Basel-Landschaft (2017): Bericht zu Situation von Familienzentren im Kanton Basel-Landschaft. Fachbereich Familien, Liestal, <https://www.baselland.ch/politik-und-behorden/direktionen/sicherheitsdirektion/fachbereich-familien/projektunterstuetzung-familienzentren-bl>

2.2 Fragebogen der Erhebung

Der Online zu beantwortende Fragebogen umfasst 19 Fragen zu folgenden Themen¹⁰:

1. Kontaktinformationen zum Familienzentrum inklusive Gründungsjahr und Name der Trägerschaft
2. Umfeld, geografische Lage des Familienzentrums
3. Zielgruppe
4. Statistische Zahlen zu den jährlichen Besucher/-innenzahlen
5. Form der Trägerschaft
6. Organisationsmodell
7. Zusammensetzung der Mitarbeitenden
8. Betriebszeiten
9. Räumlichkeiten
10. Elterneinbezug
11. Kooperation und Vernetzung mit anderen Institutionen
12. Kinderschutz als Teil des Konzepts
13. Überblick über die Angebote
14. Information der Eltern über die Angebote
15. Familienzentrum als Teil einer kantonalen, regionalen oder kommunalen Strategie
16. Finanzielle Beiträge zur Unterstützung des Familienzentrums
17. Längerfristige Sicherung des Familienzentrums
18. Bereitschaft, Informationen anderen Familienzentren zur Verfügung zu stellen
19. Bedarf nach Unterstützung und Vernetzung durch Netzwerk Bildung und Familie

2.3 Expert/innen-Workshops an Vernetzungsanlässen

Inwiefern die Resultate eine aussagekräftige Beschreibung der aktuellen Situation von Familienzentren in der Deutschschweiz erlauben, überprüften wir in einem zweiten Schritt im Rahmen von verschiedenen Veranstaltungen und insbesondere bei regionalen Austauschtreffen in Form von Workshops gemeinsam mit Vertretenden der Familienzentren. Die Rückmeldungen der Teilnehmenden ermöglichen die Validierung und Interpretation der Ergebnisse.

Die Ergebnisse der Befragung stellten wir im Zeitraum August bis November 2017 an verschiedenen Veranstaltungen vor¹¹ und diskutierten sie mit den Vertretenden der Familienzentren, weiteren Fachpersonen und Politiker/-innen, die sich mit der Einrichtung von Familienzentren befassen. Das Ergebnis dieser Gespräche fliesst im Folgenden in die Darstellung und Interpretation der Resultate ein.

¹⁰ Fragebogen im Anhang

¹¹ Round Table FiZ-Wetzikon ZH, 30.08.2017, Nationales Programm gegen Armut: Fachtagung vom 04.09.2017 in Aarau; Austauschtreffen Familienzentren vom 14.09.2017 in Biel und vom 07.11.2017 in Zürich; Austauschsit-
zung mit Fachpersonen Kanton SG und ZH 31.10.2017.

3. Ergebnisse der Umfrage

Im Folgenden beschreiben und kommentieren wir die Ergebnisse der Umfrage und der vertiefenden Diskussion an den Vernetzungs- und Austauschveranstaltungen.

3.1 Entwicklung der Gründungen von Familienzentren über die letzten 30 Jahre

Die an der Erhebung teilnehmenden Familienzentren decken ein breites Spektrum der Bestehensdauer von einem Jahr bis mehr als dreissig Jahren ab.

Die Kantone Bern, Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Zürich haben eine längere Tradition von Familienzentren mit einer Bestehensdauer von 20 bis über 30 Jahre, in den letzten Jahren sind zunehmend auch in anderen Kantonen Familienzentren gegründet worden (Tabelle 4).

Tabelle 4 Verteilung der Familienzentren (FZ) im Jahr 2017 nach Bestehensdauer

Bestehensdauer der FZ	Anzahl FZ	Verteilung FZ auf Kantone
30 - 39 Jahre	3	1 BE, 1 BL, 1 ZH
20 - 29 Jahre	15	5 BE, 2 BL, 2 BS, 6 ZH
10 - 19 Jahre	18	2 AG, 2 BE, 1 BL, 4 TG, 9 ZH
1 - 9 Jahre	20	2 AG, 2 BL, 1 GR, 4 SG, 2 SO, 1 ZG, 8 ZH
unbekannt	3	3 ZH
Total	59	

Quelle: Erhebung Familienzentren Deutschschweiz 2017, Netzwerk Bildung und Familie

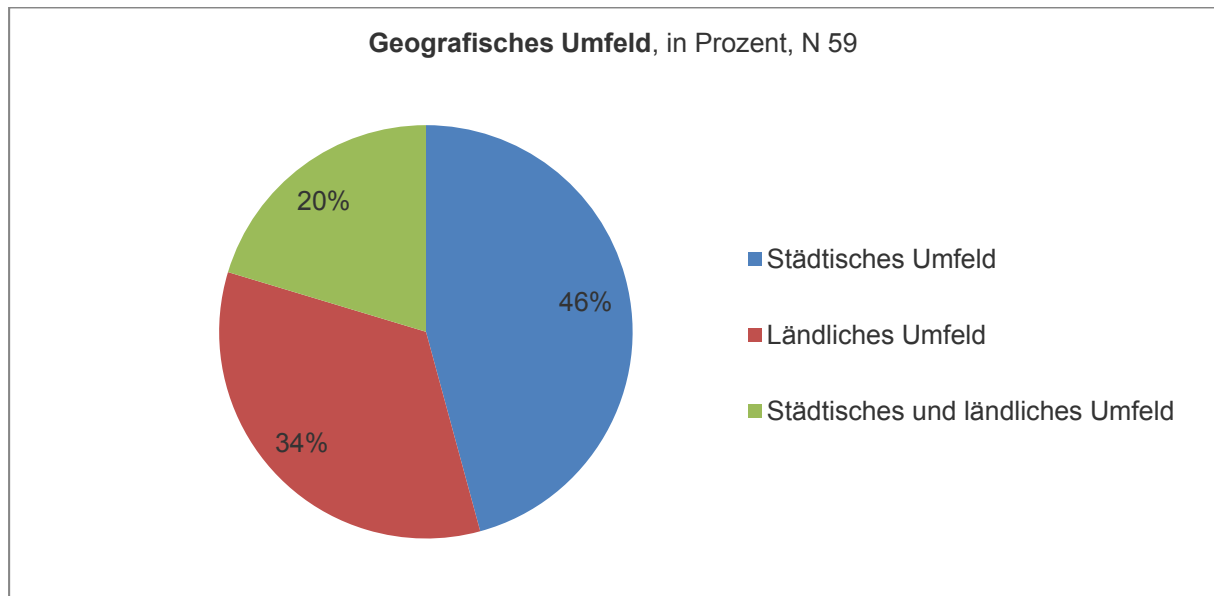
Betrachten wir die Bestehensdauer der 59 befragten Familienzentren über die letzten dreissig Jahre, zeigt sich eine kontinuierliche Zunahme an 15 bis 20 Gründungen innerhalb von jeweils 10 Jahren. Zudem verteilen sich die Gründungen von neuen Familienzentren in den letzten zehn Jahren auf zunehmend mehr Kantone. Die Kantone Basel-Landschaft, Basel-Stadt, St. Gallen und Zürich sind, gemäss deren Angaben daran, die Gründung resp. Weiterführung von Familienzentren gezielt zu fördern. Es kann also davon ausgegangen werden, dass die Zahl der Familienzentren auch in Zukunft wachsen wird.

3.2 Geographisches Umfeld und regionale Angebote

Die befragten Familienzentren finden sich zu fast der Hälfte (46 Prozent) in städtischem Gebiet wie zu gut zu einem Drittel (34 Prozent) in ländlichem Gebiet (Grafik 1). Jedes fünfte Familienzentrum findet sich in einem städtischen und ländlichen Umfeld.

Insgesamt führt gut ein Drittel (23 von 59) der Familienzentren ein regionales Angebot für mehrere Gemeinden. Teilweise betrifft die regionale Ausrichtung nur einzelne Angebote des Familienzentrums, genannt wird etwa die Mütter- und Väterberatung, welche ein Angebot von mehreren Gemeinden ist. Hinsichtlich der weiteren untersuchten Aspekte konnten keine Stadt-Land-Unterschiede gefunden werden.

Grafik 1 Geografisches Umfeld der Familienzentren



Quelle: Erhebung Familienzentren Deutschschweiz 2017, Netzwerk Bildung und Familie

3.3 Lokale Erreichbarkeit

Für Familien mit kleinen Kindern ist es wichtig, dass ein Familienzentrum leicht zugänglich ist. Die meisten Familienzentren geben denn auch an, dass die Besucher/-innen dieses zu Fuss und mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen können (Tabelle 5). Einzelne merken an, dass ein Grossteil der Besucher/-innen mit dem Auto kommt, obwohl dies nicht zwingend notwendig wäre. Bei einem Standort gibt es einen grossen Parkplatz vor dem Familienzentrum, mit der Möglichkeit zwei Stunden gratis zu parkieren. Jemand verweist darauf, dass das Familienzentrum auch für Velos mit Anhänger oder Kistenbikes erreichbar ist.

Tabelle 5 Erreichbarkeit des Familienzentrums

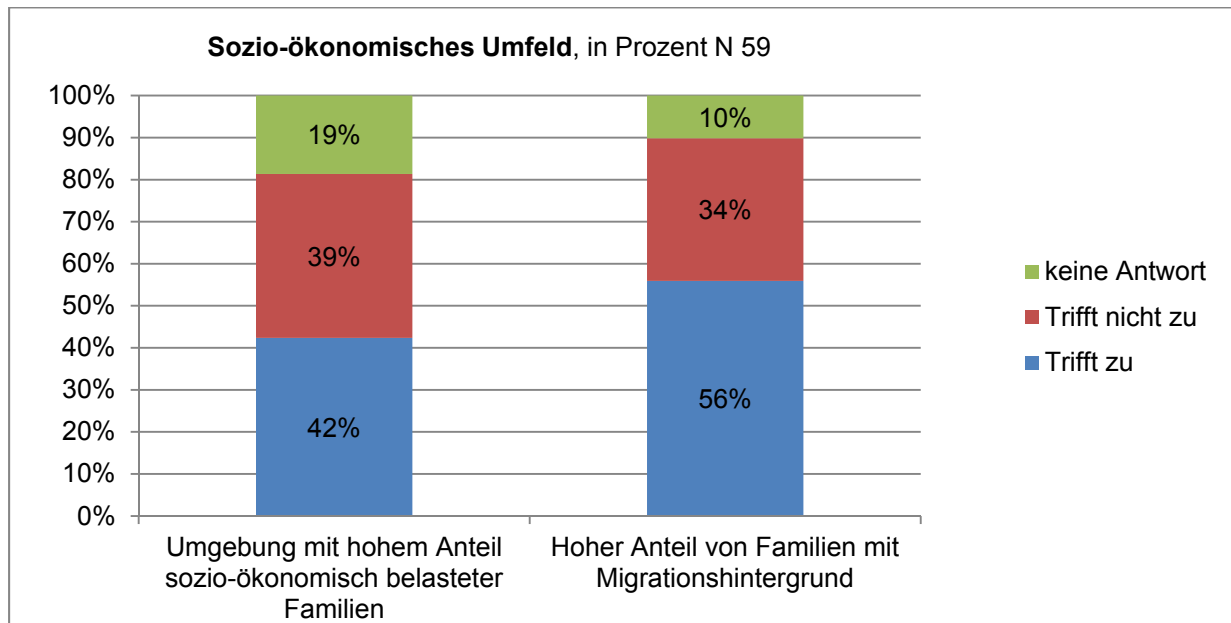
Antworten (N 59)	Trifft zu	Trifft nicht zu
Viele Besucher/-innen erreichen das Zentrum zu Fuss.	57	2
Das Zentrum ist leicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar.	55	4

Quelle: Erhebung Familienzentren Deutschschweiz 2017, Netzwerk Bildung und Familie

3.4 Sozio-ökonomisches Umfeld

Familienzentren gibt es zu fast gleichen Teilen in einem sozio-ökonomisch belasteten (42 Prozent) wie nicht belasteten (39 Prozent) Umfeld (Grafik 2). Ergänzend bemerken drei Umfrageteilnehmende, dass das Umfeld bezüglich der sozio-ökonomischen Situationen sehr heterogen und die Kundschaft gut durchmischt ist. Mehr als die Hälfte der Familienzentren (56 Prozent) findet sich in einem Umfeld mit einem hohen Anteil von Familien mit Migrationshintergrund. Ein hoher Anteil an Migrationsfamilien bedeutet nicht zwingend auch eine hohe sozio-ökonomische Belastung des Umfelds, wie Grafik 2 zeigt. Auch eine Rückmeldung zu dieser Frage verweist auf den hohen Anteil gut situierter ausländischer Familien.

Grafik 2 Sozio-ökonomisches Umfeld



Quelle: Erhebung Familienzentren Deutschschweiz 2017, Netzwerk Bildung und Familie

Bedarf an Familienzentren gibt es überall: in der Stadt, auf dem Land und in verschiedenen sozio-ökonomischen Umgebungen

Zwei Drittel der Familienzentren befinden sich in einem städtischen bzw. städtisch-ländlichen Umfeld und gut ein Drittel in einem ländlichen Gebiet (Kap. 3.2). Zudem finden sich die Standorte in unterschiedlichen sozio-ökonomischen Umfeldern. Wir schliessen daraus, dass Familienzentren als Einrichtung für Familien mit Kindern im Alter von 0 bis 4 Jahren generell ein Ort sind, der deren Bedürfnissen nach Dienstleistungen, Förderangeboten, Austausch und Raum für Eigeninitiative entgegenkommt. Es ist davon auszugehen, dass Familienzentren da entstehen, wo eine Nachfrage durch Familien besteht.

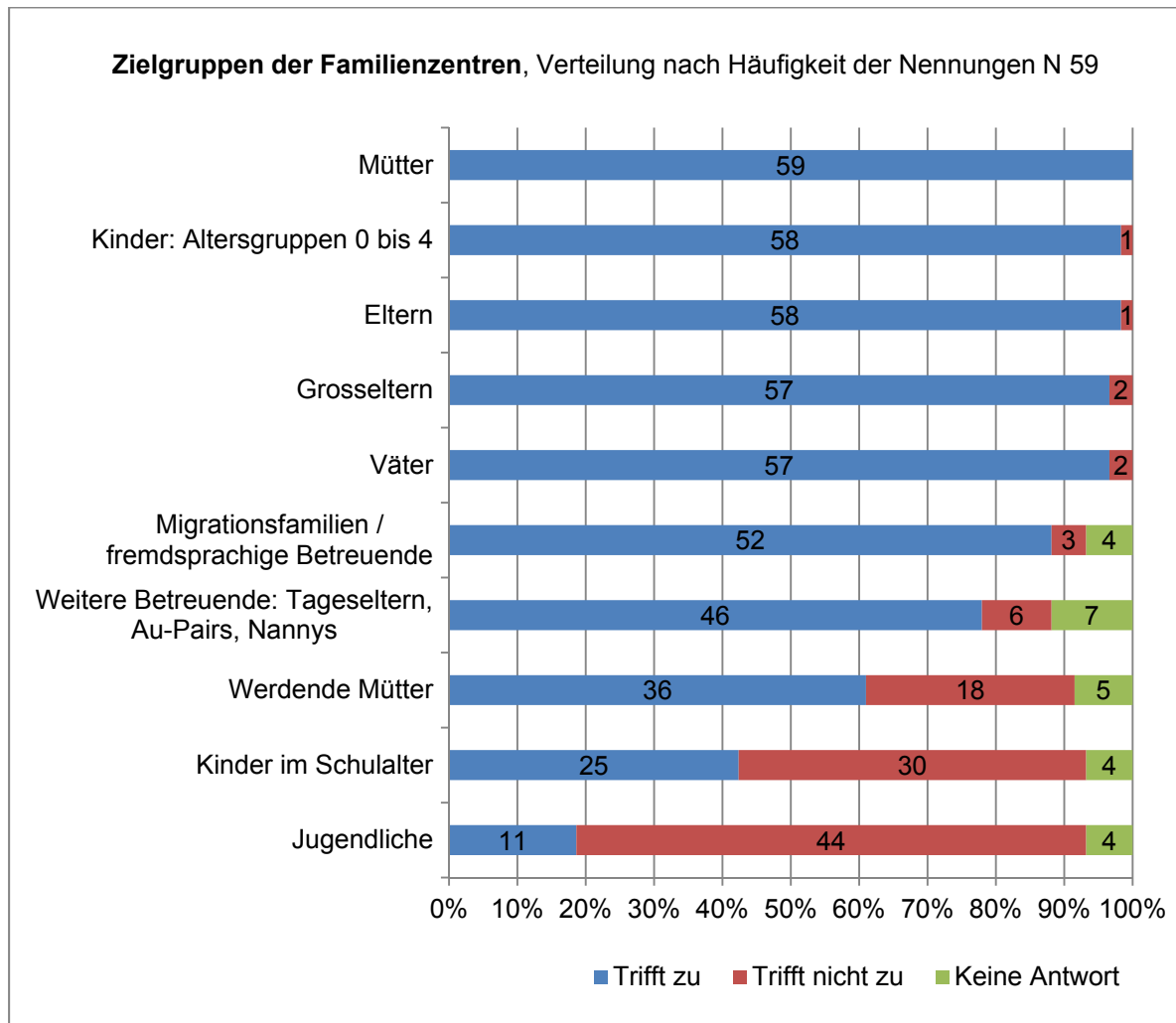
3.5 Zielgruppen

Für fast alle Familienzentren gehören Eltern, Kleinkinder von 0 bis 4 Jahren sowie Grosseltern zur Zielgruppe (Grafik 3), die Hälfte richtet sich nur an Familien mit Kindern dieser Altersgruppe. Ausnahmslos alle richten sich an Mütter, während zwei Familienzentren angeben, sich nicht an Väter zu richten. Es handelt sich dabei um Mütterzentren resp. Frauentreffs, die Frauen einen exklusiven Ort zum Treffen und Austauschen ermöglichen. Anders ist es bei den werdenden Müttern. Immerhin 30 Prozent geben an, dass werdende Mütter nicht zu ihrer Zielgruppe gehören. Kinder von 0 bis 4 Jahren wiederum gehören mit einer Ausnahme überall zur Zielgruppe, während gut 40 Prozent auch Kinder im Schulalter und knapp jedes fünfte Familienzentrum auch Jugendliche zur Zielgruppe zählen. Die meisten Familienzentren richten sich auch an Migrationsfamilien und fremdsprachige Betreuende (88 Prozent) sowie weitere Betreuende wie Tageseltern, Au-Pairs und Nannys (78 Prozent).

Umfeld und Zielgruppen verweisen auf die Integrationsfunktion der Familienzentren

Unabhängig vom sozio-ökonomischen Umfeld oder dem Anteil an Migrationsfamilien geben insgesamt 88 Prozent der Familienzentren an, dass Migrationsfamilien und fremdsprachige Betreuende zu ihrer Zielgruppe gehören. Daraus schliessen wir, dass Familienzentren mit ihren Angeboten eine Integrationsfunktion bezüglich der Migrationsfamilien erfüllen.

Grafik 3 Zielgruppen der Familienzentren nach Häufigkeit



Quelle: Erhebung Familienzentren Deutschschweiz 2017, Netzwerk Bildung und Familie

Aus Sicht der Vertretenden der Familienzentren werden sozio-ökonomisch belastete Familien erreicht, wie aus den ergänzenden Aussagen der Teilnehmenden an den Austauschveranstaltungen deutlich wird. Die folgende Auflistung zu den Erfahrungen aus den Familienzentren zeigt die erfolgreich eingesetzten Strategien bezüglich Erreichung sozio-ökonomisch belasteter Familien und bezüglich der Zielgruppe fremdsprachige Eltern.

Strategien der Familienzentren zur Erreichung von sozio-ökonomisch belasteten Familien

- Willkommenskultur, persönliche Kontakte der Mitarbeitenden mit Eltern und unter Eltern
- Café als informeller Treffpunkt für Eltern mit Spielgelegenheit für die Kinder, Café International (spezifisch für Migrationsfamilien)
- Mitarbeitende aus sozio-ökonomisch belasteten Familien ermutigen und motivieren andere aus ihrem Umfeld (Multiplikator/-innen)
- Niederschwelligkeit der Angebote durch verschiedene kostenlose Anlässe und Gruppentreffen ohne Voranmeldung
- Kinderkleider- und andere Tauschbörsen
- Ansprache über kreative, handwerkliche Angebote (Basteln u.ä.)
- Vernetzung und Zusammenarbeit mit Sozialdiensten und Schulen
- Kulturlegi als Partner, günstige Preise

Strategien der Familienzentren zur Erreichung von fremdsprachigen Eltern

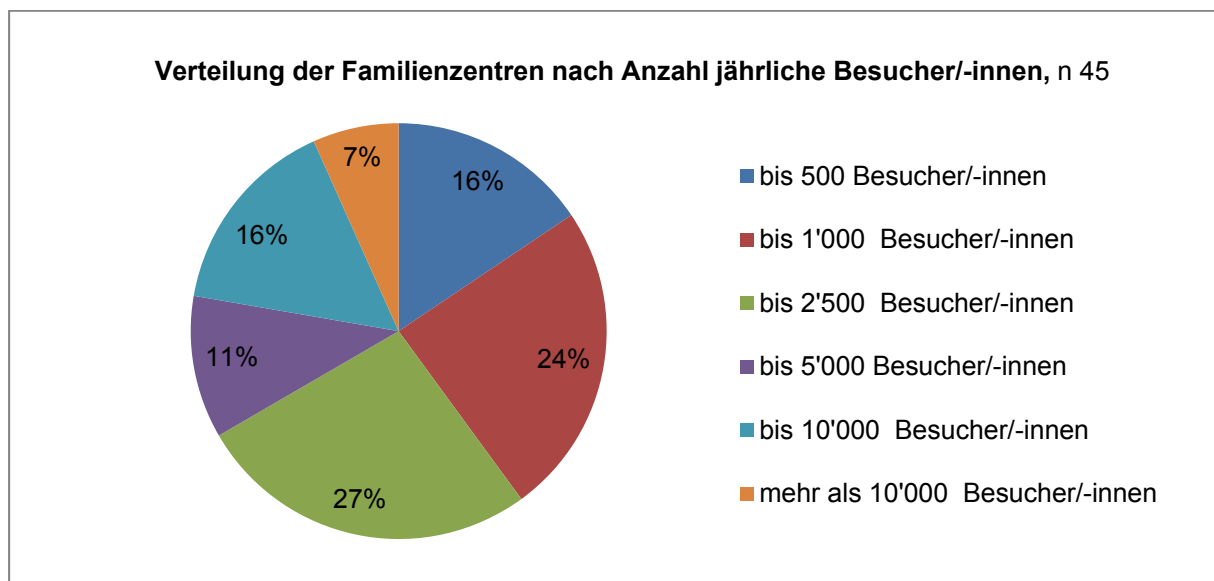
- Informationen (Internetseite, Flyers) in verschiedenen Sprachen
- Freiwillige aus verschiedenen Sprachgruppen im Familienzentrum engagieren
- Schlüsselpersonen¹² als Mitarbeitende sind Türöffnende und Multiplikatoren/-innen, im Team haben sie eine Stimme „von – für“ statt „über“
- Deutschkurse mit Kinderbetreuung / mit Sprachförderung der Kinder (Eltern-Kind-Deutschkurs)
- Angebote für Kinder ermöglichen auch den Kontakt mit den Eltern
- Im Rahmen der Mitarbeit von bestimmten Angeboten (z.B. Mini-Jobs wie Kinderhütendienst, Betreuung Elterncafé etc.) erhalten Migrant/-innen eine intensive Qualifizierung im Hinblick auf den Einstieg in den Arbeitsmarkt.
- Vernetzung mit Angeboten, welche diese Zielgruppe erreichen, z.B. der Integrationsfachstellen
- Erfahrungen von Femmes Tische ins Boot holen
- Angebote wie «Wie sprechen wir Deutsch», Sprachtreffs, «Schenk mir eine Geschichte», Kinder-Elterntreffs in Herkunftssprachen
- Fachkompetenzen und transkulturelle Kompetenzen im Team und auch in Zusammensetzung des Vorstands

3.6 Grösse

Die Grösse der Familienzentren wird im Folgenden anhand der jährlichen Besucher/-innenzahlen respektive der Anzahl Nutzungen definiert. Die Erhebung der Besucher/-innenzahlen ist schwierig, da die Erfassung in der Praxis unterschiedlich vorgenommen wird. Die vorliegenden Angaben ergeben ein grobes Bild im Hinblick auf die Grösse der befragten Familienzentren.

Bezüglich der Besucher/-innenzahlen zeigt sich eine breite Vielfalt an unterschiedlich grossen Familienzentren. Unter den an der Erhebung teilnehmenden Familienzentren ist das ganze Spektrum der jährlichen Besucher/-innen von bis 500 zu mehr als 10'000 Besucher/-innen abgedeckt (Grafik 4).

Grafik 4 Verteilung der Familienzentren nach Anzahl Besucher/-innen pro Jahr



Quelle: Erhebung Familienzentren Deutschschweiz 2017, Netzwerk Bildung und Familie

¹² Schlüsselpersonen sind gut integrierte und vernetzte Migranten/-innen, die andere Migranten/-innen als Freiwillige oder im Auftrag von Institutionen bei Alltagsfragen informieren und unterstützen.

Zur Dauer des Bestehens im Zusammenhang mit Besucher/-innenzahlen: Familienzentren, die weniger als 10 Jahre bestehen, haben keine Besucher/-innenzahlen von 10'000 oder mehr angegeben. Wir vermuten, dass es Zeit braucht, bis Familienzentren zu dieser Grösse anwachsen. Nur ein Familienzentrums, das erst vor zwei Jahren gegründet wurde, gibt an, dass sie 5000 Besucher/-innen haben.

Knapp jedes vierte Familienzentrums (24 Prozent) beantwortet die Frage nach den Besucher/-innenzahlen nicht, weil sie keine statistischen Zahlen zu den jährlichen Besucher/-innen des Zentrums erheben. Zudem ist aus einzelnen Anmerkungen zu dieser Frage zu entnehmen, dass es sich bei den Angaben um Schätzungen handelt.

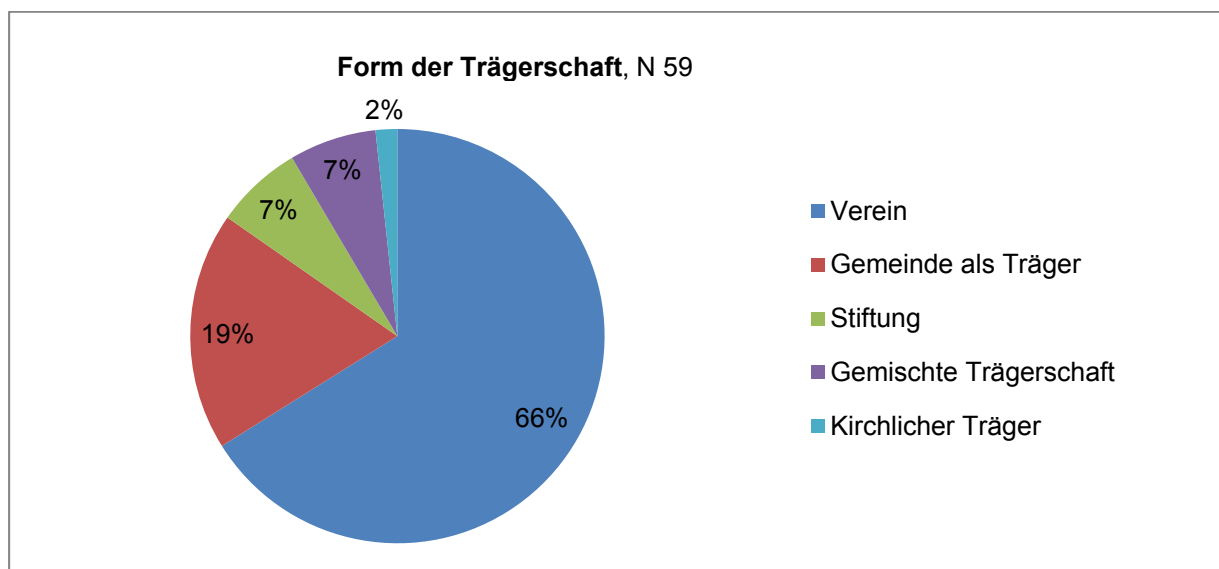
Unsere Erhebung bezüglich Besucher/-innenzahlen hat gewisse Unschärfen. Die Frage nach der Anzahl erwachsener Besucher/-innen ist zu wenig differenziert.

Zahlen zur Nachfrage und Nutzung der Angebote wie der erreichten Zielgruppen sind wichtig für die Planung und Budgetierung als auch für Finanzierungsgesuche und Rechenschaftsberichte. Aufgrund der Rückmeldungen aus den Austauschveranstaltungen mit Vertretenden der Familienzentrums besteht das Bedürfnis, dass Instrumente und Beispiele zur pragmatischen Erhebung von Besucher/-innenzahlen zur Verfügung gestellt werden.

3.7 Form der Trägerschaften

Für zwei Drittel der Familienzentrums besteht die Trägerschaft aus einem Verein (Grafik 5). Fast jedes fünfte Familienzentrums wird von der Gemeinde getragen und geführt (z.B. in den Bereichen Kinder-, Jugend- oder Gemeinwesenarbeit). In kleinerem Umfang werden Stiftungen oder gemischte Trägerschaften (je 7 Prozent) genannt. In einem Fall wird eine kirchliche Trägerschaft angegeben (siehe unten).

Grafik 5 Form der Trägerschaft



Quelle: Erhebung Familienzentrums Deutschschweiz 2017, Netzwerk Bildung und Familie

Kirchen als Träger von Familientreffs

Vielorts bieten Kirchen für Familien wöchentlich Elterntreffs und Programme für Kinder an. Diese werden meist auch professionell geleitet. Die zahlreichen kirchlichen Angebote erfüllen in einigen Fäl-

len die Kriterien unserer Definition von Familienzentren, in anderen nicht, weshalb wir in einer ersten Phase die im Rahmen der Internetrecherchen gefundenen kirchlichen Angebote eher zurückhaltend in die Erhebung einbezogen haben. Es geht um dieselbe Frage der Abgrenzung wie sie auch gegenüber anderen ähnlichen Angeboten im Rahmen von Gemeinschaftszentren oder der offenen Gemeinwesenarbeit bestehen.¹³ An den Austauschveranstaltungen mit Vertretenden der Familienzentren zeigte sich, dass Familienzentren mit kirchlichen Trägern von Angeboten für Familien kooperieren und sie sich gegenseitig ergänzen. Eine Abgrenzung erscheint nicht zwingend notwendig, ausschlaggebend ist vielmehr, wie offen die Angebote der Kirchen sind.

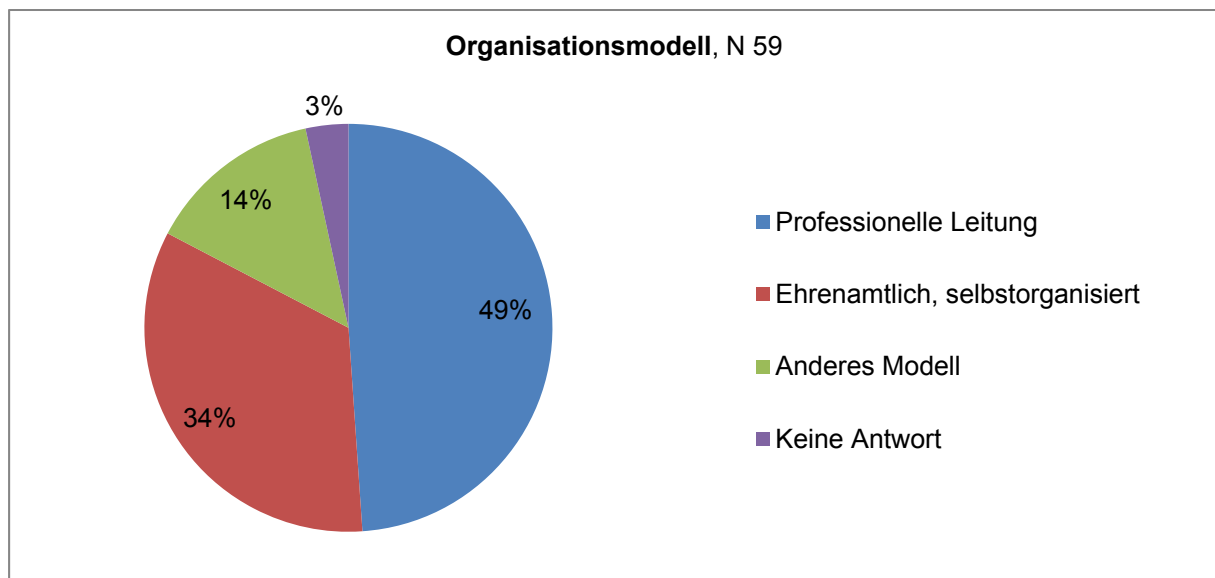
3.8 Organisationsmodelle

Die Erhebung will aufzeigen, wie die Familienzentren geleitet und organisiert werden und wie verbreitet die verschiedenen Organisationsformen sind. Dafür wurden folgende Organisationsmodelle unterschieden¹⁴:

- Das Familienzentrum basiert auf ehrenamtlichem Engagement, sogenannt selbstorganisiert, nach dem Prinzip «Mütter für Mütter»
- Das Familienzentrum basiert auf einer Organisation mit professioneller Leitung
- Das Familienzentrum basiert auf einem anderen Modell

Bei fast der Hälfte der antwortenden Stellen wird das Familienzentrum professionell geleitet, während ein gutes Drittel angibt, dass ihr Angebot durch ehrenamtliches Engagement, selbstorganisiert funktioniert (Grafik 6).

Grafik 6 Organisationsmodelle der Familienzentren: Tendenzen der Verteilung



Quelle: Erhebung Familienzentren Deutschschweiz 2017, Netzwerk Bildung und Familie

Die Modelle sind über die ganze Bandbreite der Bestehensdauer der Familienzentren verteilt. Wir können also nicht davon ausgehen, dass je älter die Familienzentren sind, diese umso häufiger eine professionelle Betriebsleitung haben. Ehrenamtlich, selbstorganisierte Leitungen gibt es eher bei kleineren Familienzentren mit 500 bis 2'500 Besucher/-innen pro Jahr. Professionelle Leitungen finden

¹³ Siehe auch oben Kap. 2.1 Stichprobe der Erhebung

¹⁴ Die Beschreibungen basieren auf unseren bisherigen Beobachtungen, welche eine grobe Unterscheidung nach «ehrenamtlicher Leitung» (meist unbezahlt) und «professioneller Leitung» (bezahlt) beinhaltet.

sich über die ganze Bandbreite, sind jedoch erwartungsgemäss hauptsächlich bei den Familienzentren von 5'000 bis mehr als 10'000 Besucher/-innen pro Jahr vorhanden.

Vielfältige Kombinationen von ehrenamtlichen und professionellen Leitungsmodellen

Die eindeutige Zuordnung zu einem der vorgeschlagenen Modelle war für die Umfrageteilnehmenden nicht einfach, wie zahlreiche Bemerkungen zu dieser Frage deutlich machen. Wir gehen deshalb davon aus, dass der Anteil von Familienzentren der Kategorie «anderes Modell» höher als 14 Prozent ist.

Zum Modell «Professionelle Leitung» gibt es sechs Bemerkungen, die darauf hinweisen, dass trotz angestellten Fachpersonen viel ehrenamtliche resp. freiwillige Arbeit auf Ebene Vorstand und bei den Angeboten geleistet wird.

Zum Modell «Ehrenamtlich, selbstorganisiert» merken zwei Stellen an, dass das Familienzentrum durch eine Fachperson geführt wird oder dass es eine 50%-Stelle mit einem sehr kleinen Lohn gibt. Eine Stelle, die sich für kein Modell entscheiden konnte, meldet zurück, dass das Zentrum eine Betriebsleitung hat, die von der Gemeinde angestellt ist.

Über die verschiedenen Modelle hinweg wird dreimal erwähnt, dass es mehrere Mitarbeitende mit bezahlten Kleinstpensen gibt. Ehrenamtliches Engagement und Freiwilligenarbeit nehmen auch bei den professionell geführten und den «anderen» Modellen einen wichtigen Stellenwert ein (8 von 12 Bemerkungen).

Die Resultate zu den Organisationsmodellen der Familienzentren müssen vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Interpretationen mit gewisser Vorsicht verstanden werden. Um detailliertere Aussagen zu den Organisationsmodellen machen zu können, müssten diese systematisch nach festzulegenden Kriterien genauer untersucht werden. So müsste differenziert werden nach folgenden und allenfalls weiteren Kriterien:

	Professionell / Laie	Bezahlt / freiwillig	Intern / extern finanziert
Strategische Leitung			
Operative Leitung			
Mitarbeit			

3.9 Mitarbeitende und ihre Funktionen

Knapp 60 Prozent geben an, eine professionelle Betriebsleitung zu haben und ebenso viele geben an, dass die Leitung von einem ehrenamtlichen Vorstand geleistet wird. In jedem fünften Familienzentrum gibt es sowohl eine Leitung durch ehrenamtliche Vorstandsmitglieder wie auch durch eine professionelle Betriebsleitung (Grafik 7). Wir gehen davon aus, dass es sich hier um eine in Vereinen verbreitete Aufgabenteilung mit sich ergänzenden Funktionen handelt, bei der der Vorstand auf strategischer Ebene entscheidet, während die Betriebsleitung auf operativer Ebene Entscheidungs- und Handlungsbefugnis hat. An den Austauschtreffen mit Vertretenden der Familienzentren wurde diese Annahme bestätigt.

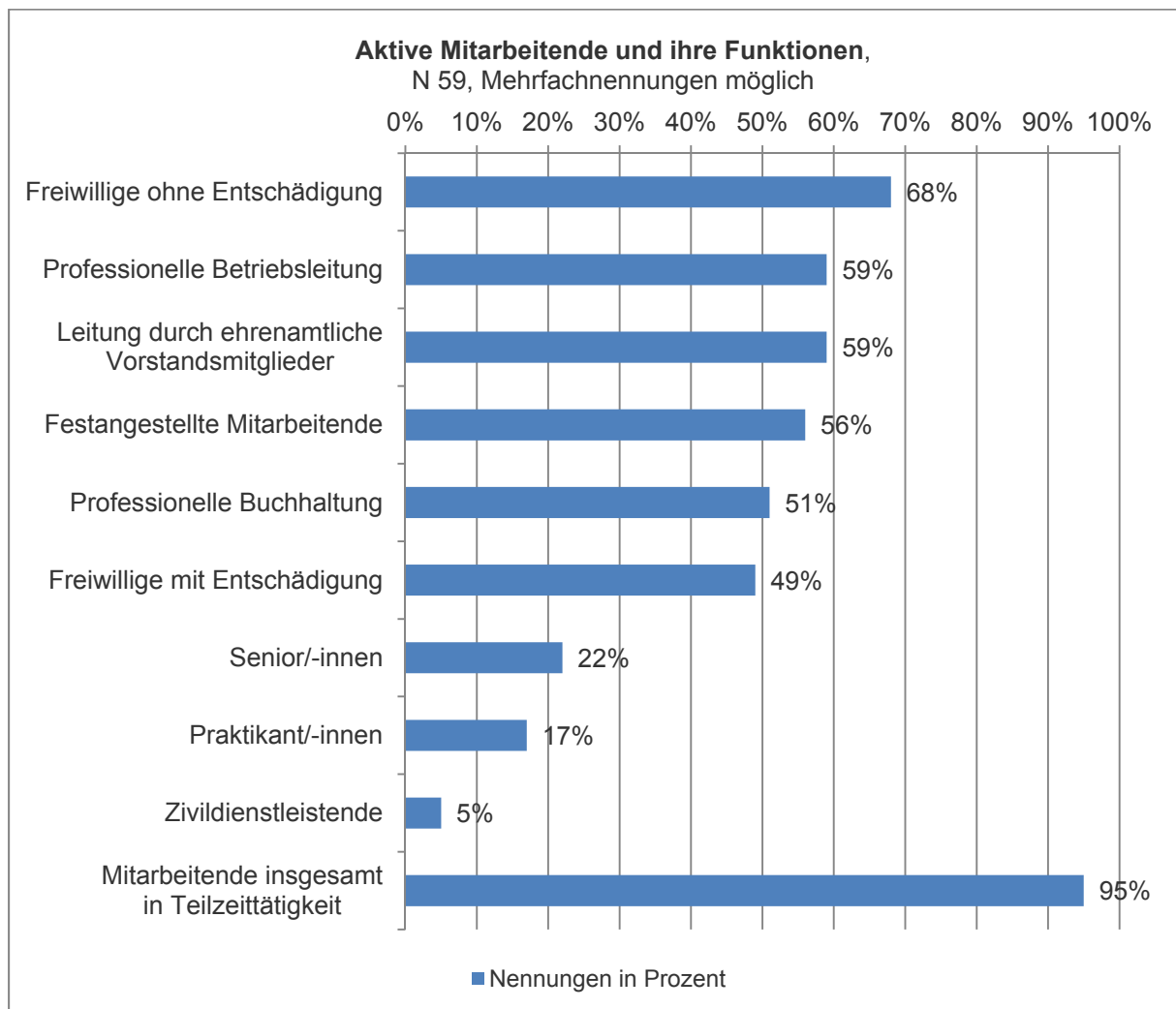
Bei gut der Hälfte der Familienzentren wird die Buchhaltung professionell geführt (Grafik 7). Bei rund der Hälfte der Familienzentren arbeiten Freiwillige mit einer kleinen Entschädigung. Es handelt sich teilweise um sogenannten Mini-Jobs (Mitarbeit Kinderhütten oder Cafeteria), welche insbesondere Müttern die Möglichkeit bieten, in einer familienfreundlichen Umgebung Verantwortung zu übernehmen und so Arbeitserfahrungen ausserhalb der Familie zu sammeln.¹⁵

¹⁵ Feststellung in Ergänzung zur Erhebung, aufgrund unserer Beobachtungen bei verschiedenen Familienzentren.

Am häufigsten verbreitet ist jedoch die Freiwilligenarbeit ohne Entschädigung (68 Prozent der Familienzentren). Familienzentren bieten den Freiwilligen die Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen und das Angebot mitzugestalten. Sie können Erfahrungen in sozialen, kulturellen Tätigkeiten und in der Teamarbeit sammeln. Solche Erfahrungen können zur persönlichen Weiterentwicklung und Qualifizierung der Freiwilligen beitragen, welche auch für das Erwerbsleben von Bedeutung sind.¹⁶

Freiwillige und bezahlte Mitarbeitende von Familienzentren arbeiten unabhängig von der Funktion meistens in Teilzeitpensen (95 Prozent aller Nennungen). Bei den einzelnen Vollzeitpensen (5 Prozent aller Nennungen) handelt es sich um professionelle Betriebsleitung, Leitung durch ehrenamtliche Vorstandsmitglieder, Freiwillige ohne Entschädigung, Praktikant/-innen, festangestellte Mitarbeitende sowie Zivildienstleistende.

Grafik 7 Mitarbeitende, Funktionen und Rahmenbedingungen



Quelle: Erhebung Familienzentren Deutschschweiz 2017, Netzwerk Bildung und Familie

Plätze für Praktikum und Zivildienst

In wenigen Familienzentren arbeiten Praktikant/-innen¹⁷ (17 Prozent) und vereinzelt auch Zivildienstleistende (5 Prozent) mit. Beim Einsatz von Praktikant/-innen und Zivildienstleistenden zeigt sich in der Tendenz, dass dies hauptsächlich bei professionell geleiteten Familienzentren (Organisationsmodell

¹⁶ Qualifizierungsangebote für Freiwillige: siehe Kap. 3.14

¹⁷ Z.B. im Rahmen von beruflicher Integration in den Arbeitsmarkt oder als Übergangsjahr für Jugendliche (JUVESO) www.sozialjahr.ch

Professionelle Leitung) möglich bzw. der Fall ist, wie die Aufstellung in Tabelle 6 zeigt. Dies ist insofern nicht überraschend, als solche Anstellungsverhältnisse per se eine Begleitung durch Fachpersonen oder entsprechend qualifizierte Verantwortliche bedingen. Die Angaben zu nicht besetzten aber möglichen Stellen für Praktika und Zivildienst können ein Hinweis darauf sein, dass den zuständigen Stellen die zeitlichen Ressourcen für diesen Begleitaufwand fehlen.

Anlässlich der Austauschtreffen mit Vertretenden der Familienzentren wurde zudem auf den Umstand hingewiesen, dass Praktikums- und Zivildiensteinsätze ein volles Pensum während mehreren Monaten umfassen.¹⁸ Dieses grosse zeitliche Pensum steht im Gegensatz zu den Arbeitspensum der Mitarbeitenden von Familienzentren, die fast überall Teilzeit arbeiten. Einige Familienzentren teilen deshalb die Praktikant/-innen und Zivildienstleistende mit anderen Institutionen, z.B. in der Verwaltung.

Familienzentren eignen sich aufgrund der geäusserten Erfahrungen gut für Praktika oder Minijobs für Migrant/-innen. Diese können sich in der lokalen Sprache üben und Einblick in Strukturen und Arbeitsabläufe erhalten. Insofern fördern Familienzentren auch bei Praktika und Minijobs die Integration von Migrant/-innen und bieten damit einen zusätzlichen Nutzen für die Gemeinden.

Tabelle 6 Plätze für Praktikant/-innen und Zivildienstleistenden nach Organisationsmodell (Anzahl Nennungen, N 59)

Organisationsmodell	Praktikum Voll- / Teilzeit	Zivildienst Voll- / Teilzeit	Praktikum möglich, z.Zt. nicht besetzt	Zivildienst möglich, z.Zt. nicht besetzt
Professionelle Leitung (n 29)	6	3	7	7
Ehrenamtlich, selbstorganisiert (n 20)	2		3	2
Anderes Modell (n 8)	2		1	
Keine Angabe (n 2)			1	1
Total	10	3	12	10

Quelle: Erhebung Familienzentren Deutschschweiz 2017, Netzwerk Bildung und Familie

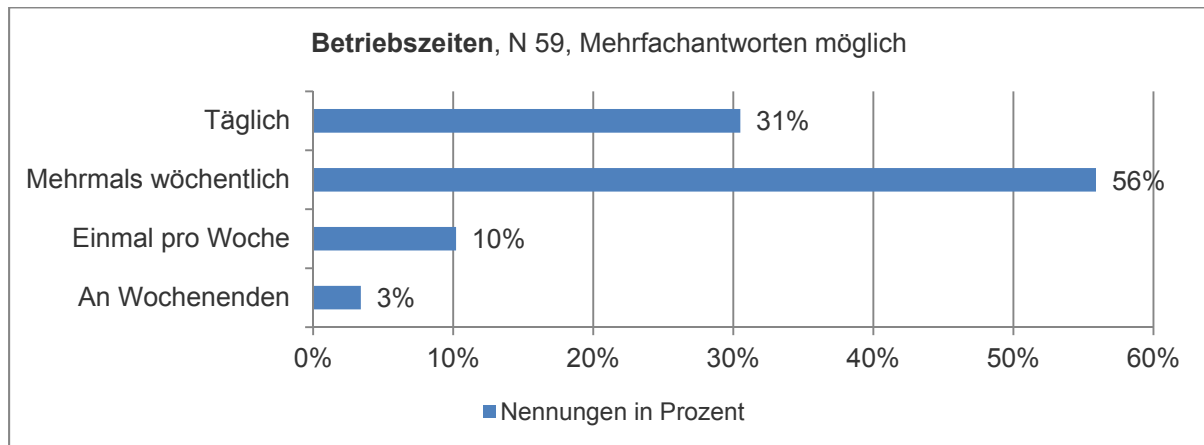
3. 10 Betriebszeiten

Bei den Betriebszeiten interessiert insbesondere, wie häufig eine Ansprechperson des Familienzentrums vor Ort zur Verfügung steht. Diese Frage ist von Belang im Zusammenhang mit dem Anspruch, dass ein Familienzentrum niederschwellig Raum für Begegnung und Austausch zwischen Eltern und Fachpersonen bietet. Geschlossene Angebote für Gruppen, die Vermietung für private Familienanlässe und Kurse können zwar Teil des Angebots sein, sind jedoch nicht niederschwellig.

Bezüglich Betriebszeiten mit einer Ansprechperson vor Ort, ergibt die Erhebung folgende Resultate (Grafik 8): Bei etwas mehr als der Hälfte der Familienzentren (56 Prozent) ist mehrmals wöchentlich eine Ansprechperson vor Ort, bei rund 30 Prozent ist dies täglich und bei 10 Prozent einmal pro Woche der Fall. Weiter geben 3 Prozent an, dass sie auch samstags geöffnet haben oder mehrere Male pro Jahr auch an Wochenenden betreute Anlässe durchführen.

¹⁸ Hilfreiche Informationen zum Zivildienst: <https://www.curaviva.ch/files/BKG2L1G/Information-zum-Zivildienst.pdf>

Grafik 8 Betriebszeiten mit Ansprechperson vor Ort

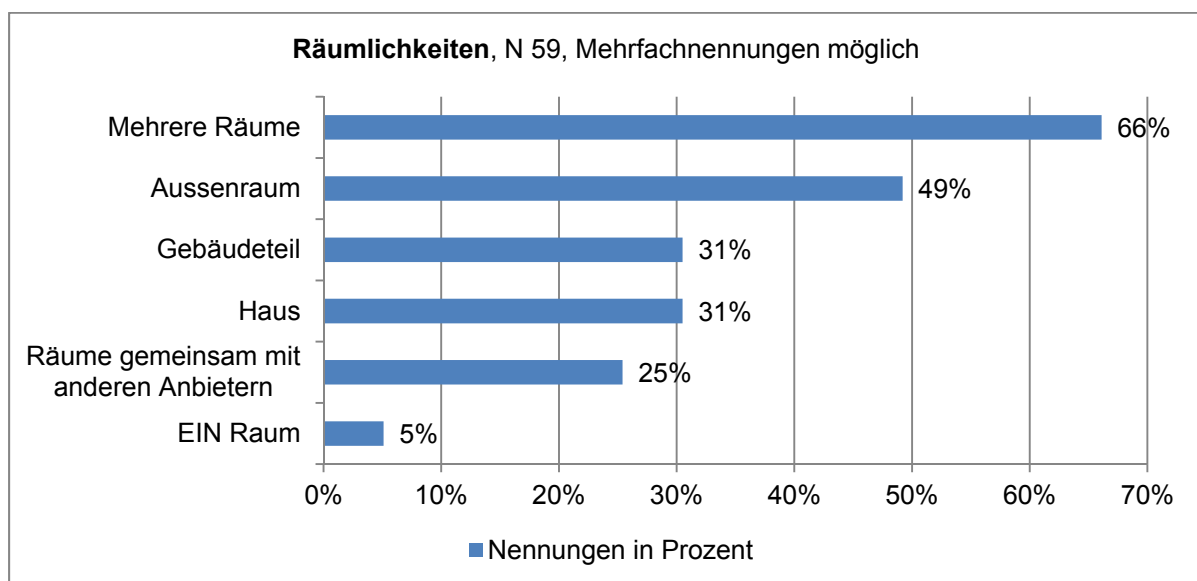


Quelle: Erhebung Familienzentren Deutschschweiz 2017, Netzwerk Bildung und Familie

3. 11 Räumlichkeiten

Fast alle Familienzentren (95 Prozent) verfügen über mehrere Räume, einen Gebäudeteil oder ein Haus. Selten sind Familienzentren, denen für ihre Aktivitäten nur ein Raum zur Verfügung steht (5 Prozent). Fast die Hälfte der Familienzentren verfügt zudem über Aussenraum (Grafik 9). Von denjenigen, die über mehrere Räume verfügen resp. in einem Gebäudeteil oder Haus untergebracht sind, teilt jedes vierte Familienzentrum einige Räume noch mit anderen Anbietern. Es handelt sich um Angebote, die ebenfalls die Zielgruppe des Familienzentrums ansprechen (Spielgruppe, Familienfeste, Kindergeburtstage, Kindergarten in Herkunftssprachen). Das Untervermieten von Räumen ist für einige Familienzentren eine wichtige Einnahmequelle zur Querfinanzierung des Betriebs (siehe auch Kap. 3.14 und 3.18).

Grafik 9 Zur Verfügung stehende Räumlichkeiten

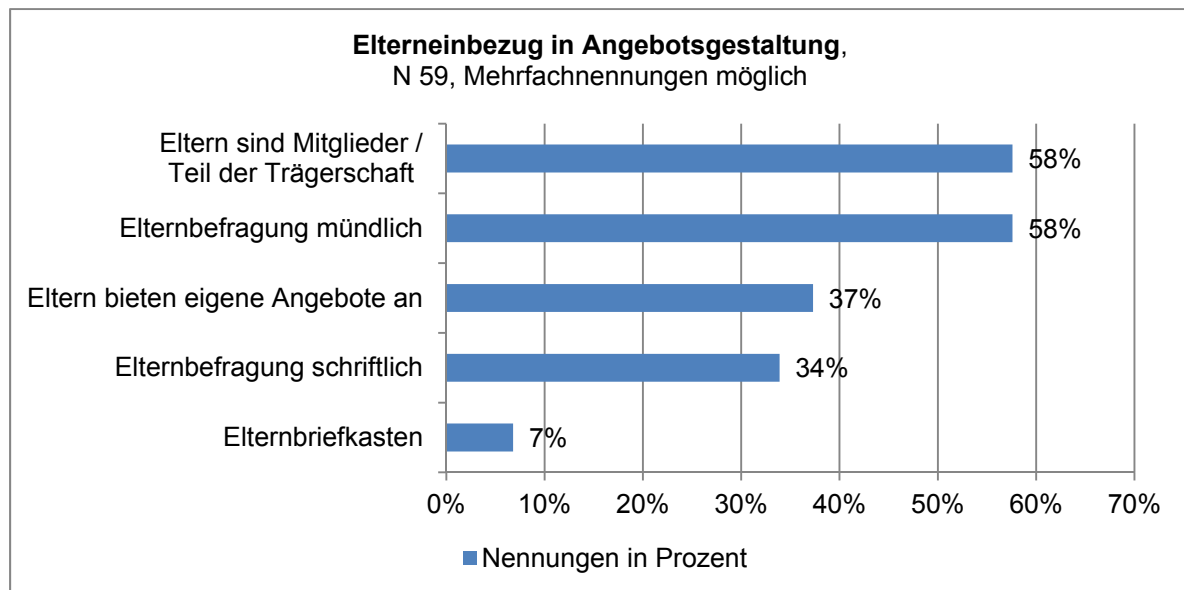


Quelle: Erhebung Familienzentren Deutschschweiz 2017, Netzwerk Bildung und Familie

3. 12 Einbezug der Eltern bei der Angebotsgestaltung

Den Einbezug der Eltern in die Gestaltung der Angebote in einer oder mehreren Formen bestätigen alle Familienzentren. Am meisten geschieht dies, indem die Eltern selber Mitglieder oder Teil der Trägerschaft sind sowie im Rahmen von mündlichen Elternbefragungen (Grafik 10). Darunter fallen, wie aus den ergänzenden Anmerkungen zu entnehmen ist, die partizipative Gestaltung des Programms, regelmässiger Austausch und aktive Diskussion mit Eltern. Die Ideen und Anregungen der Eltern werden, wenn möglich, unter aktiver Beteiligung der Eltern umgesetzt.

Grafik 10 Einbezug der Eltern in die Gestaltung des Angebots



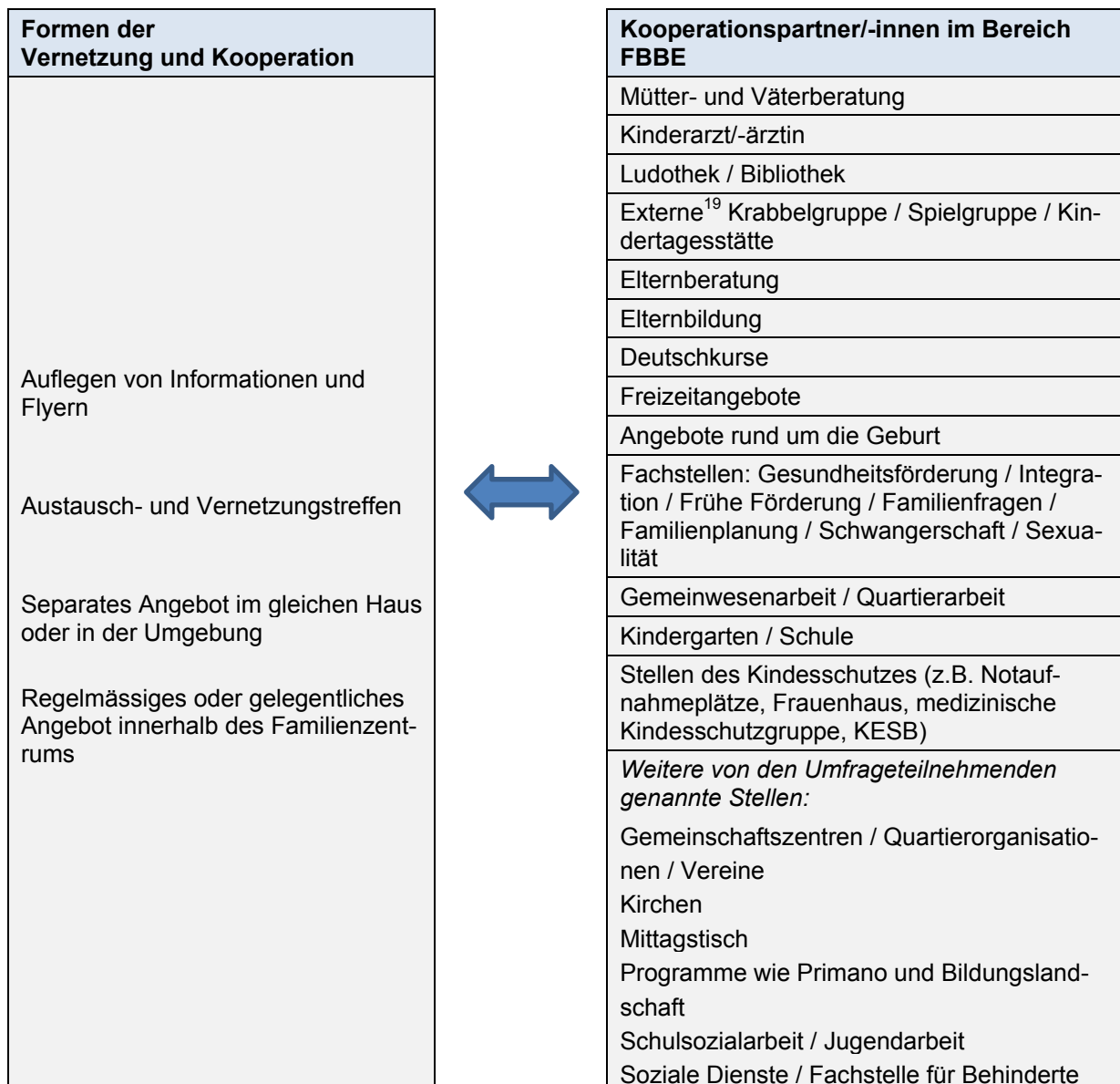
Quelle: Erhebung Familienzentren Deutschschweiz 2017, Netzwerk Bildung und Familie

3. 13 Kooperation und Vernetzung

Die Kooperation und Vernetzung mit anderen Institutionen, Fachstellen und weiteren externen Angeboten für Familien kann ein Familienzentrum auf vielfältige Weise pflegen. Die Zusammenarbeit und Vernetzung fördert die Information und den Zugang der Familien zu familienphasen-spezifischen Angeboten und Unterstützung und schafft Synergien unter den bestehenden Einrichtungen.

Es gibt verschiedene Formen der Vernetzung mit anderen Akteuren im Bereich FBBE. Elemente für Kombinationsmöglichkeiten sind in Grafik 11 dargestellt. In der Erhebung erfassten wir die verschiedenen Vernetzungsformen im Hinblick der Kooperationspartner/-innen.

Grafik 11 Vernetzungsformen mit Kooperationspartner/-innen



Quelle: Erhebung Familienzentren Deutschschweiz 2017, Netzwerk Bildung und Familie

Die von den Umfrageteilnehmenden weiteren genannten Stellen zeigen, dass die Bezeichnungen in der Liste der Kooperationspartner/-innen teilweise nicht eindeutig genug waren für eine Zuordnung der bestehenden Vernetzungen. Dies hängt damit zusammen, dass es für dieselben Einrichtungen lokal

¹⁹ „«Extern» wird hier in Abgrenzung zu eigenen Angeboten verwendet, die bei einer weiteren Frage in der Erhebung berücksichtigt werden.

jeweils unterschiedliche Bezeichnungen gibt. So können z.B. Gemeinschaftszentren selber viele Funktionen eines Familienzentrums einnehmen oder der Gemeinwesenarbeit zugeordnet werden.²⁰

Im Folgenden beschreiben wir die zentralen Ergebnisse der Befragung zur Kooperation und Vernetzung der Familienzentren.

Auflegen von Informationen und Flyern

Das Auflegen von Informationen und Flyern von anderen Institutionen, Fachstellen und externen Angeboten für Familien ist die am häufigsten genannte Form von Kooperation und Vernetzung. So stellen rund 60 Prozent der Familienzentren ihren Nutzenden schriftliche Informationen zur Bibliothek und zur Mütter-/Väter-Beratung zur Verfügung. Mehr als die Hälfte legt Materialien zu folgenden Angeboten und Dienstleistungen auf: Kinderarzt/-ärztin, Fachstelle Migration/Integration, externe Spielgruppe, Freizeitangebote, externe Kindertagesstätte und Ludothek.

Informationsmaterial sollte für die Besucher/-innen des Familienzentrums leicht zugänglich sein. Die Auflage muss übersichtlich organisiert und geordnet sein, wozu ein geeigneter Ort vorhanden sein muss. Veraltete Materialien müssen mit aktuellen ersetzt werden, was auch Kontakte zu den Absendern der Unterlagen beinhaltet. Das Auflegen von Informationen und Flyern zu Angeboten ist dementsprechend anspruchsvoll und eine weitere Dienstleistung von Familienzentren, welche entsprechende Ressourcen bedingt.

Gemäss Rückmeldungen von Familienzentren aus dem Kanton St. Gallen, kommt dem Auflegen von Informationsmaterial eine zentrale Bedeutung zu. Eine gut geführte Infothek stelle neben Elterncafé und Mütter-/Väterberatung das dritte Standbein eines Familienzentrums dar.²¹

Separate Angebote im selben Haus oder in der Umgebung der Familienzentren

Je näher ein Angebot beim Familienzentrum ist, umso einfacher ist auch eine regelmässige oder punktuelle Zusammenarbeit und Vernetzung. Zudem ist für die Familien der Zugang zu den verschiedenen Dienstleistungen durch die räumliche Nähe leichter. Bei fast der Hälfte der Familienzentren befindet sich die Kindertagesstätte in der Umgebung oder in vier Fällen sogar im gleichen Haus.²² Bei rund einem Drittel gibt es eine Bibliothek, Angebote rund um die Geburt, Mütter- und Väterberatung, Deutschkurse, eine Ludothek und /oder eine Spielgruppe im selben Haus oder in der Umgebung.

Regelmässiges oder gelegentliches Angebot innerhalb des Familienzentrums

Regelmässig oder gelegentlich stattfindende Angebote innerhalb des Familienzentrums sind die häufigste Form der Kooperation. Dazu gehören bei je zwei Dritteln der Familienzentren die Mütter- und Väterberatung, Elternbildung und Freizeitangebote.²³ Bei der Hälfte der Familienzentren findet regelmässig oder gelegentlich Elternberatung statt.

Die Zusammenarbeit mit professionellen Dienstleistungen für Familien bei Angeboten der Familienzentren ist somit eine verbreitete Praxis.

Austausch- und Vernetzungstreffen

Eine aktive Form der Kooperation sind Austausch- und Vernetzungstreffen. Grafik 12 zeigt, mit welchen Stellen die Familienzentren sich vernetzen. In diesem Rahmen am häufigsten einbezogen (je ein Drittel) werden Kindergarten und Schule, die Fachstellen Migration / Integration und Stellen der Ge-

²⁰ Siehe auch Kap. 1.1 Definition Familienzentren und 3.7 Form der Trägerschaften

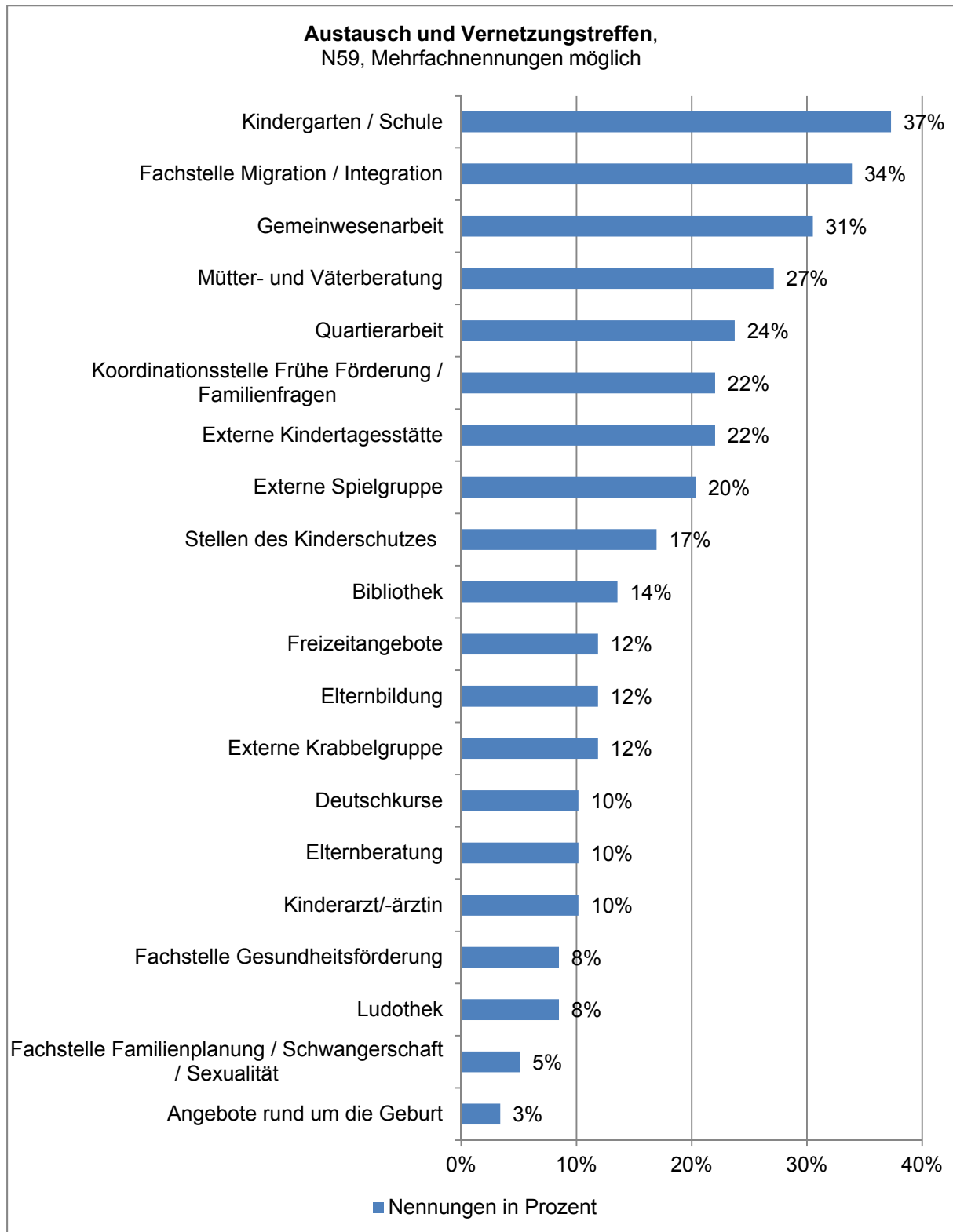
²¹ Information von Sabina Ruff, Leiterin Abteilung Gemeinden und Netzwerke, Gesundheitsdepartement des Kantons St. Gallen

²² Siehe Anhang, Tabelle A1: Angebote in der Umgebung des Familienzentrums

²³ Siehe Anhang, Tabelle A2: Angebote innerhalb des Familienzentrums

meinwesenarbeit. Ein gutes Drittel der Familienzentren verfügt somit über die nötigen Kontakte im Bildungsbereich um die Kinder und Familien bei den Übergängen in Kindergarten und Schule zu unterstützen. Sie stellen ein wichtiges Bindeglied im Bereich der FBBE dar.

Grafik 12 Austausch und Vernetzungstreffen zwischen Familienzentren und weiteren Institutionen, Fachstellen und Angeboten für Familien



Quelle: Erhebung Familienzentren Deutschschweiz 2017, Netzwerk Bildung und Familie

3. 14 Eigene Angebote

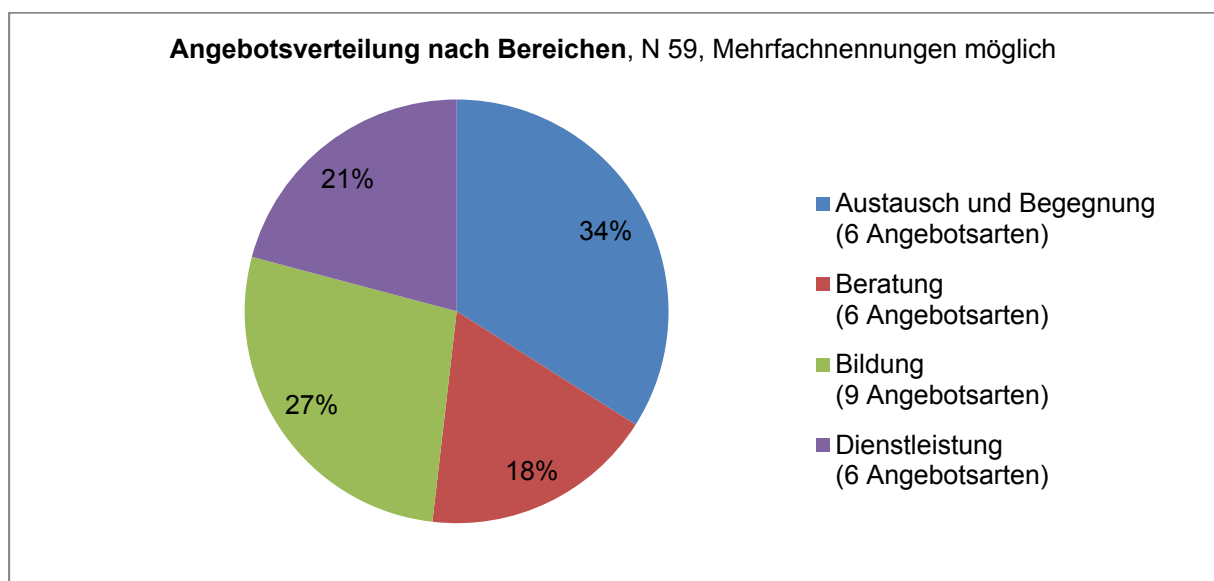
Die eigenen Angebote der Familienzentren sind vielfältig, in der Erhebung wurden 27 Angebotsarten abgefragt.

Weitere von den Umfrageteilnehmenden genannte Angebote, die in der Umfrage-Liste nicht enthalten sind:

- Niederschwellige, günstige Kinderbetreuung (Kinderhütendienst)
- Spielgruppen in verschiedenen anderen Sprachen
- Nähatelier
- Babysitterkurs (für Jugendliche) und –vermittlung
- Kindercoiffeuse
- interkultureller Frauentreff
- Café international – regelmässiges Integrationsangebot für Eltern und Kind in Zusammenarbeit mit der Primarschule

Die Angebote lassen sich in die vier Bereiche „Austausch und Begegnung“, „Bildung“, „Beratung“ und „Dienstleistung“ gruppieren. Die Angebotsverteilung nach Bereichen zeigt, dass es eine ausgewogene Mischung zwischen den Bereichen gibt (Grafik 13). Angebote im Bereich Austausch und Begegnung machen rund ein Drittel der Angebote der Familienzentren aus, gefolgt von Bildungsangeboten, die ein Viertel des Gesamtangebots ausmachen. Je rund ein Fünftel des Angebots machen die Bereiche Dienstleistung (21 Prozent) und Beratung (18 Prozent) aus.

Grafik 13 Verteilung der regelmässigen Angebote von Familienzentren nach Bereichen²⁴



Quelle: Erhebung Familienzentren Deutschschweiz 2017, Netzwerk Bildung und Familie

²⁴ Eine detaillierte Auflistung der Angebote mit Zuordnung nach Bereichen findet sich im Anhang, Grafik A3

Im Folgenden beschreiben wir die Befragungsergebnisse im Hinblick auf die einzelnen Bereiche und Angebote.

Austausch und Begegnung

Vier von fünf Familienzentren führen regelmässig ein Café als offenen Treffpunkt für Eltern mit Spielgelegenheit für kleine Kinder. Drei Viertel der Familienzentren geben an, dass sie über einen Spielraum oder Spielplatz drinnen und oder draussen verfügen (siehe auch Kap. 3.11 Räumlichkeiten). Auch die Durchführung von Festen und Ausflügen für Familien gehört in diesen Bereich.

Beratung

Angebote in diesem Bereich betreffen u.a. die Mütter- und Väterberatung (bei 63 Prozent der FZ), Geburtsvor- und Nachbereitung und Familienberatung (je 17 Prozent), professionell geleitete Gesprächsgruppen (5 Prozent) und das aktive Ansprechen von Eltern aus einem belasteten Umfeld (24 Prozent).

Bildung

Etwas mehr als die Hälfte (56 Prozent) der Familienzentren bietet regelmässig eine oder mehrere Spielgruppen an. Jedes zweite Familienzentrum organisiert „geleitete kreative und Erlebnisaktivitäten“ sowie „Mütter-/Väter-Kind-Aktivitäten“. Explizite Angebote für Väter sind gegenüber den anderen Angeboten mit 15 Prozent Nennungen eher selten. Weitere Angebote der befragten Familienzentren im Bereich Bildung sind u.a. Krabbelgruppen, die professionell oder von Eltern selbst geleitet werden (32 resp. 36 Prozent), Sprachförderung wie „Schenk mir eine Geschichte“ (31 Prozent) und Elternbildungsangebote (36 Prozent).

Dienstleistung

Darunter sind Angebote zusammengefasst, die die Familien auf verschiedenen Ebenen bei der Gestaltung des Familienlebens unterstützen oder die soziale Integration ermöglichen. Dazu gehören u.a. die Vermietung von Räumen für Kindergeburtstage etc., Raum für Eigeninitiative der Eltern z.B. bei der Organisation von Kinderkleiderbörsen, eigene Angebote als Kindercoiffeur, Übernahme von Mini-Jobs in der Cafeteria, beim Kinderhütendienst usw. Im Folgenden beschreiben wir das Angebot der Raumvermietung sowie die Qualifizierungsmöglichkeit von Freiwilligen ausführlicher.

Raumvermietungen für private Anlässe

Mehr als die Hälfte (59 Prozent) der Familienzentren vermieten regelmässig Räume auch für private Feste, was den Familien entgegen kommt, wenn ihre Wohnungen zu eng sind, um Geburtstage oder andere Familienfeste zu feiern. Das Angebot ermöglicht Familien, ihre sozialen und familiären Netzwerke ausserhalb der begrenzten Wohnungen in einem kinderfreundlichen und kostengünstigen Umfeld zu pflegen. Zudem generieren Raumvermietungen eine Querfinanzierung des Familienzentrums, was jedoch auch mit Mehraufwand für die Planung der Raumbelastung und Abrechnung verbunden ist.

Qualifizierungsangebote für Freiwillige

Obwohl bei mehr als zwei Dritteln der Familienzentren Freiwilligenarbeit ohne Entschädigung geleistet wird (siehe Kap. 3.9 Mitarbeitende und ihre Funktionen), geben nur 10 Prozent der Familienzentren an, dass sie Qualifizierungsmöglichkeiten für Freiwillige anbieten. Allerdings gehen wir - auch aufgrund von Rückmeldungen - davon aus, dass nicht allen Umfrageteilnehmenden klar war, was mit Qualifizierung gemeint ist. Eine Anmerkung einer/s Umfrageteilnehmenden zeigt, wie Qualifizierung verstanden werden kann: „Regelmässige Freiwillige erhalten einen Sozialzeitausweis und auf Wunsch ein Arbeitszeugnis“. Die mit Freiwilligenarbeit erworbenen Erfahrungen und erbrachten Leistungen könnten mittels eines Qualifikationsnachweises und der Anerkennung dieses gesellschaftlichen Engagements verstärkt zum Tragen kommen.

Im Rahmen der Austauschtreffen mit Vertretenden der Familienzentren wurde zur Qualifizierung von Freiwilligen über folgende Erfahrungen berichtet:

- Freiwillige erhalten Einführung und Begleitung u.a. im Rahmen von Mitarbeitendengesprächen.
- Sie erhalten die Gelegenheit zum Learning by doing.
- Freiwillige können an den ein- bis zweimal pro Jahr stattfindenden Weiterbildungen für alle Mitarbeitenden sowie an organisierten Besuchen bei anderen Institutionen teilnehmen.
- Für die Weiterbildung der Freiwilligen werden Gelder reserviert, z.B. auch für die Ausbildung von Frauen zur Kinderbetreuerin / Spielgruppenleiterin in deutscher Sprache für Frauen mit Migrationshintergrund (eltern schule anders ELSA)²⁵.
- Die Freiwilligen erfassen ihre Einsatzstunden.
- Als hilfreich werden die Merkblätter von Benevol sowie die Instrumente zur Dokumentation der geleisteten Arbeit und erworbenen Qualifikationen erwähnt.²⁶

Inwiefern die Trägerschaften Information und Unterstützung zur Qualifizierung von Freiwilligen benötigen, wurde im Rahmen der Workshops ebenfalls besprochen. Es besteht das Bedürfnis nach einer übersichtlichen Darstellung von bestehenden Instrumenten und Informationen zur Freiwilligenarbeit, z.B. in Form eines Merkblattes. Weiter besteht das Bedürfnis nach einem bedarfsgerechten Weiterbildungsangebot für Freiwillige.

Es wird empfohlen, dass die Freiwilligen ihre Einsatzstunden erfassen und diese in der Betriebsrechnung und im Budget als Eigenleistungen des Familienzentrums ausgewiesen werden.

Angebote von Familienzentren mit einer Gemeinde-Trägerschaft

Die Palette an Angeboten der elf Familienzentren mit einer Gemeinde-Trägerschaft unterscheidet sich nicht grundsätzlich im Vergleich mit denjenigen mit einer anderen Trägerschaft (Verein, Stiftung, gemischte Trägerschaft u.a.). Es gibt einzelne Unterschiede in Bezug auf die regelmässigen²⁷ Angebote, wie die Gegenüberstellung in Tabelle 7 zeigt. Es fällt auf, dass die von Gemeinden getragenen Angebote zu gut 90 Prozent Mütter- und Väterberatung regelmässig anbieten, während dies bei den Familienzentren mit einer anderen Trägerschaft bei gut der Hälfte der Fall ist. Vergleichsweise häufiger sind bei den befragten Familienzentren mit Gemeindefrägerschaft auch folgende Angebote: Café als offener Treffpunkt, Raumvermietung für private Feste, von Eltern geleitete Eltern-Kind-Gruppen sowie Qualifizierungsangebote für Freiwillige.

²⁵ www.elternschuleanders.ch

²⁶ www.benevol.ch und www.dossier-freiwillig-engagiert.ch

²⁷ D.h. ohne Angebote, die nur gelegentlich durchgeführt werden.

Tabelle 7 Vergleich der regelmässigen Angebote nach Trägerschaft, Häufigkeit in Prozent

Angebote N 59, Mehrfachnennungen möglich	Trägerschaft Gemeinde Prozent n 11	Andere Trägerschaft in Prozent n 48
Mütter- und Väterberatung	91	56
Café (Treffpunkt Eltern und kleine Kinder)	82	77
Raumvermietung für private Feste	82	54
Spielraum/-platz drinnen/draussen	82	73
Eltern-Kind-Gruppe, Eltern leiten selbst	55	17
Spielgruppe	55	56
Krabbelgruppe, Eltern leiten selbst	45	33
Krabbelgruppe, mit prof. Leitung	45	29
Mütter-/Väter-Kind-Aktivitäten	36	54
Kinderkleiderbörse	36	33
Spielzeugbörse	36	25
Geleitete kreative und Erlebnisaktivitäten	36	54
Elternbildung	36	35
Eltern-Kind-Gruppe, mit prof. Leitung	27	33
Sprachförderangebote für Kinder	27	31
Aktives Ansprechen Eltern aus belastetem Umfeld	27	23
Einbezug interkulturell Dolmetschende, Schlüsselpersonen	27	15
Teilzeitarbeit für Eltern im FZ	27	35
Qualifizierung für Freiwillige	27	6
Feste und Ausflüge für Familien	18	27
Geburtsvor- und Nachbereitung	18	17
Stillgruppe / Stillraum	18	19
Väterangebote	18	15
Familienberatung	18	17
Kita	0	10
Selbsthilfegruppen	0	6
Professionell geleitete Gesprächsgruppen	0	6

Quelle: Erhebung Familienzentren Deutschschweiz 2017, Netzwerk Bildung und Familie

3. 15 Kinderschutz

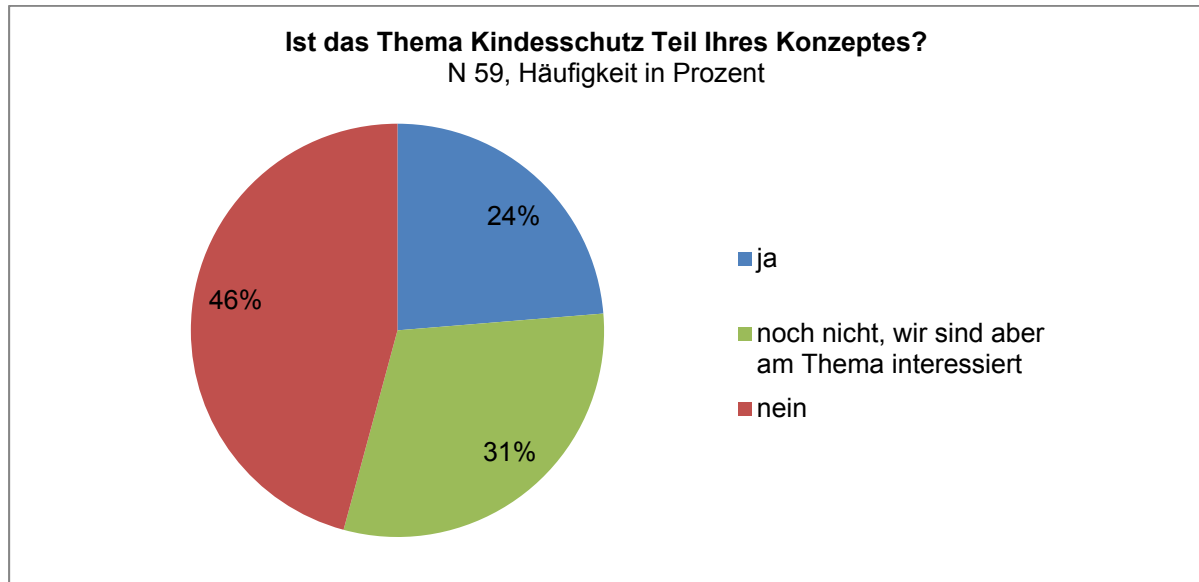
Das Thema Kinderschutz ist bei den Familienzentren auf verschiedenen Ebenen ein Thema, jedoch bei vielen noch nicht strukturell (z.B. im Konzept) verankert. Erst bei rund einem Viertel (17 Nennungen) der Familienzentren ist Kinderschutz Teil des Konzepts (Grafik 14). Bei rund drei Vierteln ist dies nicht der Fall. Rund 30 Prozent (18 Nennungen) angeben an, dass sie jedoch am Thema interessiert sind.

10 Familienzentren geben an, dass sie mit Stellen des Kinderschutzes (z.B. Notaufnahmepätze, Frauenhaus, medizinische Kinderschutzgruppe, KESB) Austausch und Vernetzung pflegen, in 4 Fa-

Familienzentren gibt es regelmässige oder gelegentliche Angebote im Bereich Kinderschutz, zudem legen einige entsprechendes Infomaterial auf (15 Nennungen).

Beim Kinderschutz als Qualitätsmerkmal von FBBE wird aufgrund dieses Ergebnisses deutlich, dass es bei der Mehrheit der Familienzentren Bedarf an Weiterentwicklung und systematischer Berücksichtigung dieses Themas gibt.

Grafik 14 Kinderschutz als Teil des Konzepts von Familienzentren



*mit Rundungsdifferenzen

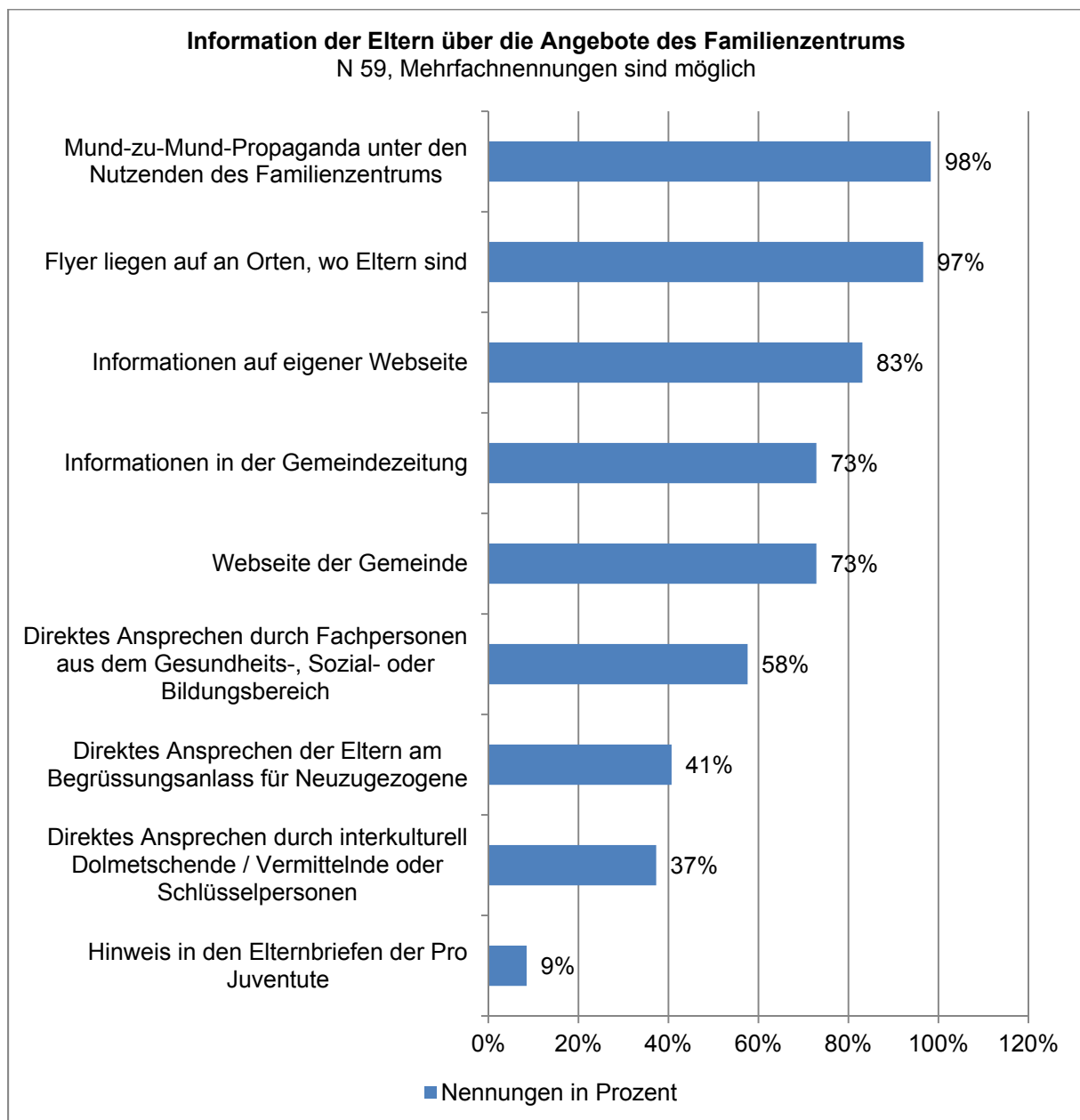
Quelle: Erhebung Familienzentren Deutschschweiz 2017, Netzwerk Bildung und Familie

3. 16 Information der Eltern über das Angebot

Die am häufigsten genannte Art, wie Eltern über das Familienzentrum und dessen Angebote erfahren ist die Mund-zu-Mund-Propaganda unter den Nutzenden (Grafik 15). Andere Wege der mündlichen Information, welche auch mit der Vernetzung unter Institutionen zusammen hängen, werden ebenfalls, jedoch vergleichsweise weniger häufig genannt. Die Information der Eltern durch Fachpersonen im Gesundheits-, Sozial- und Bildungsbereich ist bei mehr als der Hälfte der Familienzentren (58 Prozent) ein Weg. Begrüssungsanlässe für Neuzugezogene werden von 41 Prozent der Familienzentren genutzt, um Eltern anzusprechen. Die Weiterempfehlung durch interkulturell Dolmetschende oder Schlüsselpersonen wird von einem Drittel genannt.

Schriftliche Informationen werden von den meisten Familienzentren über Flyer (97 Prozent) und Informationen auf dem Internet (eigene Webseite 83 Prozent, Webseite Gemeinde 73 Prozent) verbreitet. Sieben Familienzentren (12 Prozent) nennen zudem explizit Facebook als Informationskanal. Weiter werden die Informationen in der Gemeindezeitung (73 Prozent) veröffentlicht, die Flyer durch die Kindergärten, Schulen und Kitas verteilt und das Veranstaltungsprogramm regelmässig gezielt an Familien mit Kindern von 0 bis 4 Jahren verschickt. Bei einer Gemeinde erhalten Familien bei der Anmeldung einer Geburt auch Informationen zum Familienzentrum. Vier Familienzentren merken an, dass sie einen Newsletter verschicken und ein Familienzentrum nennt Standaktionen an Quartieranlässen um Eltern über das Angebot zu informieren.

Grafik 15 Nutzung der verschiedenen Kommunikationskanäle nach Häufigkeit



Quelle: Erhebung Familienzentren Deutschschweiz 2017, Netzwerk Bildung und Familie

Die Rolle der Fachpersonen aus dem Gesundheitsbereich bei der Information der Familien

Um alle Eltern auf die Angebote der Familienzentren aufmerksam zu machen, ist eine flächendeckende und konsequente Information durch die Institutionen der medizinischen Versorgung der Kinder wichtig und sinnvoll. Wenn die Information der Fachpersonen (Hebammen, Kinderärzte/-innen, Mütter-/Väterberatung, Hausärzte/-innen) lückenhaft und unregelmässig stattfindet, wird die Chance verpasst, insbesondere sozio-ökonomisch belastete Familien rechtzeitig über Förderangebote für ihre Kinder von 0 bis 4 Jahren zu informieren.²⁸ Auf eine kontinuierliche Information zu Familienzentren als Orte der Integration und FBBE muss deshalb auch von Seiten Familienzentren im Rahmen der Vernetzung mit den Fachstellen geachtet werden.

²⁸ BASS (2016): Evaluation de la prestation „Lieux d'accueil enfants (0-5 ans) – parents de type Maison Verte“. Studie und Bericht im Auftrag des Service de protection de la jeunesse SPJ, Kanton Waadt, Renens

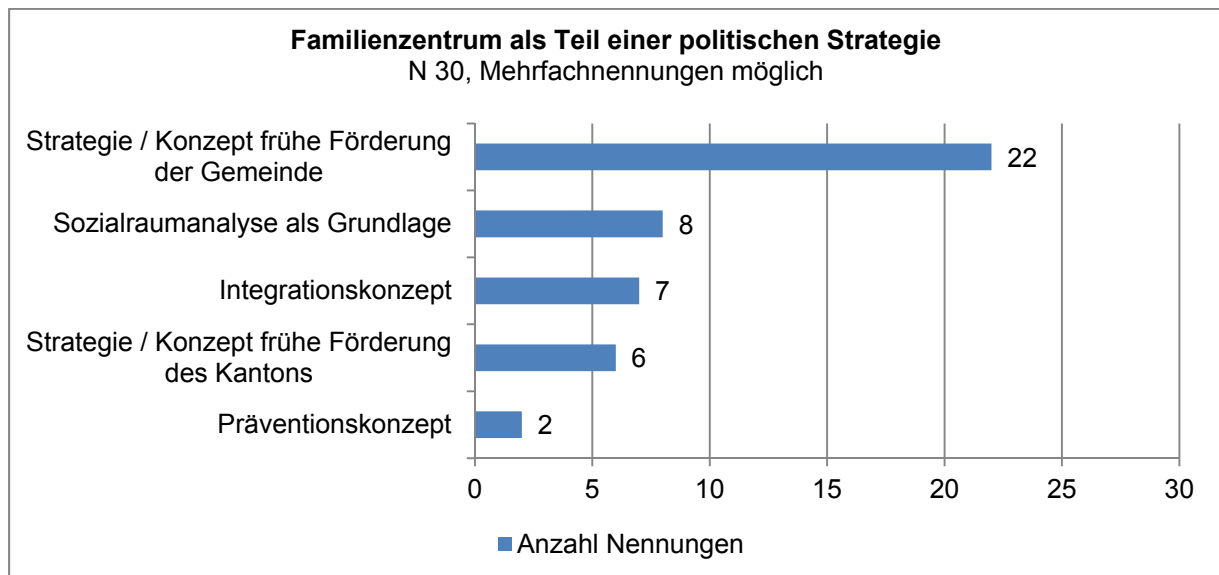
3. 17 Familienzentrums als Teil einer kantonalen, regionalen oder kommunalen Strategie

Familienzentren bieten die Möglichkeit, verschiedene professionelle Förderangebote in der frühen Kindheit mit dem Interesse und der Initiative von Eltern zur Organisation von gemeinsamen Familienaktivitäten zu verbinden. Inwieweit das Familienzentrums Teil einer kantonalen, regionalen oder kommunalen Strategie ist, ist nicht allen Antwortenden nicht bekannt bzw. hat nur die Hälfte auf diese Frage geantwortet. Die Antworten widerspiegeln jedoch die Bedeutung der Familienzentrums auf kommunaler Ebene, geben doch mehr als die Hälfte der Antwortenden an, dass das Familienzentrums Teil des Konzepts zur frühen Förderung der Gemeinde ist (Grafik 16).

Strategien zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung²⁹ sind in den letzten Jahren vielerorts Teil der politischen Praxis geworden. Die folgenden Zitate aus den ergänzenden Bemerkungen der Umfrageteilnehmenden illustrieren diesen Sachverhalt sowie die erst zögerliche, politische Wahrnehmung und Wertschätzung von Familienzentrums als Einrichtung mit Potenzial zur Verwirklichung der Ziele dieser Strategien.

- „Da das Familienzentrums vor diesen Strategien bereits bestand, ist es nicht wirklich Teil davon, erfüllt aber viele Punkte des städtischen Frühförderungskonzepts.“
- „Ansatzweise - Stadtrat und Parlament befürworten ein Familienzentrums, wollen sich finanziell nicht zu sehr engagieren, zählen vor allem auf Freiwillige.“
- „Eigentlich Teil des Projektes Primokiz der Stadt. Jedoch finden wir die Unterstützung mangelhaft.“
- „Meist ist das Familienzentrums nur teilweise und eher am Rand erwähnt.“

Grafik 16 Familienzentrums als Teil einer kantonalen, regionalen oder kommunalen Strategie



Quelle: Erhebung Familienzentrums Deutschschweiz 2017, Netzwerk Bildung und Familie

3. 18 Finanzierungsquellen und -perspektiven

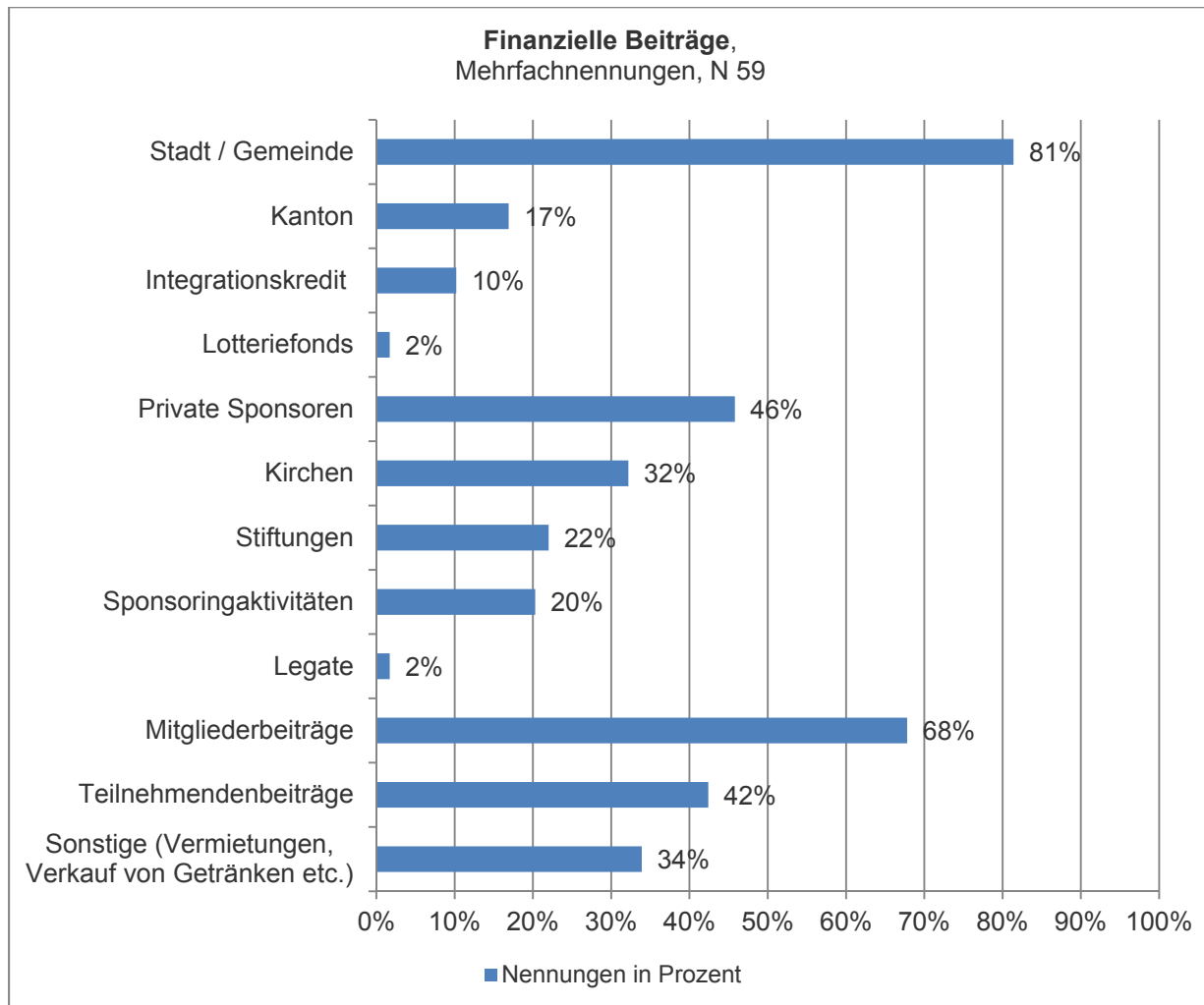
Die finanziellen Grundlagen der Familienzentrums bestehen meist aus einer Mischung von verschiedenen, öffentlichen und privaten Mitteln. Vier von fünf Familienzentrums erhalten finanzielle Beiträge von den Gemeinden (Grafik 17). Bezüglich der Unterstützung durch den Kanton bemerkt ein Familienzentrums-

²⁹ Für die Erhebung wählten wir die in der Praxis häufig verwendete Kurzbezeichnung „frühe Förderung“

rum, dass diese im Rahmen des kantonalen Integrationsprogramms für diverse Angebote innerhalb des Familienzentrums erfolgt.

Fast die Hälfte der Familienzentren hat private Sponsoren akquiriert (46 Prozent). Als zweithäufigste Einnahmequelle werden von zwei Dritteln die Mitgliederbeiträge genannt und weiter die Teilnehmendenbeiträge von Angeboten mit 42 Prozent. Sonstige Einnahmen beziehen sich u.a. auf Aktivitäten wie Verpflegung an Anlässen oder Konsumationen im Elterncafé sowie die Vermietungen der Räume an Dauermieter (Spielgruppen, Musikschule, Schreibdienst, etc.) und für private Familienfeste.

Grafik 17 Finanzierungsquellen der Familienzentren



Quelle: Erhebung Familienzentren Deutschschweiz 2017, Netzwerk Bildung und Familie

Sicherung der Finanzierung der Familienzentren

Für den Betrieb eines Familienzentrums ist es sinnvoll und entlastend, wenn die Verantwortlichen in mittel- und längerfristigen Perspektiven planen und arbeiten können. Wie aus Tabelle 8 ersichtlich wird, geben je 22 Prozent der Familienzentren an, dass die Finanzierung bis zu 3 Jahren resp. für mehr als 3 Jahre gesichert ist. Ebenso viele geben an, dass die Finanzierung nicht gesichert ist und ein Drittel (37 Prozent) beantwortet diese Frage nicht. Aus den Kommentaren wird deutlich, dass das Verständnis einer sicheren Finanzierung unterschiedlich interpretiert wird. Insbesondere bei Subventionen sind diese auf die jeweilige Laufzeit der verschiedenen Projekte auf 2 bis 4 Jahre beschränkt. Jemand merkt an, dass der finanzielle Beitrag über eine Leistungsvereinbarung mit der Standortgemeinde nicht ausreicht um alle Betriebskosten zu decken. Bei anderen Familienzentren wird deren Existenz durch aufwändiges Fundraising und privates Sponsoring gesichert. Bei zwei Familienzentren besteht eine Defizitgarantie durch eine Stiftung. Mehrere merken an, dass sie in Verhandlungen mit

der Gemeinde stehen. Eine besondere Hürde ist dann zu bewältigen, wenn die Subventionierung durch den Kanton ausläuft und die Standortgemeinde die Unterstützung weiter führen sollte. Das folgende Zitat einer Bemerkung in der Umfrage beschreibt diesen - aufgrund unserer Beobachtungen häufigen - Umstand treffend:

„Teufelskreis: dadurch dass der Kanton noch bis 2018 einspringt, lehnt sich unsere politische Gemeinde zurück. Mit der schwierigen Finanzlage der Gemeinde selber, werden keine Gelder gesprochen. Auch die Suche nach einem zusätzlichen Träger ist sehr schwierig.“

Tabelle 8 Zeithorizont der finanziellen Sicherung des Familienzentrums

Finanzielle Sicherung im Zeithorizont, N59, Mehrfachnennungen möglich	Nennungen in Prozent*	Anzahl Nennungen
Die Finanzierung ist für mehr als 3 Jahre gesichert.	22%	13
Die Finanzierung ist bis zu 3 Jahren gesichert.	22%	13
Die Finanzierung ist nicht gesichert.	22%	13
<i>Keine Angaben</i>	37%	22

* mit Rundungsdifferenzen

Quelle: Erhebung Familienzentren Deutschschweiz 2017, Netzwerk Bildung und Familie

Mittelfristige Finanzierungen

Leistungsvereinbarungen mit öffentlichen Geldgebern haben meist einen mittelfristigen Zeithorizont von 4 Jahren. Bei finanzieller Unterstützung in diesem Rahmen spielen die Gemeinden eine zentrale Rolle (Tabelle 9). Gut die Hälfte (55 Prozent) der Familienzentren hat eine Leistungsvereinbarung mit der Standortgemeinde (48 Prozent) oder mit diversen Gemeinden (7 Prozent). Eine Leistungsvereinbarung mit dem Kanton haben 12 Prozent der Familienzentren. Ein Viertel der Familienzentren rechnet mit weiteren, kurz-, mittel- und längerfristigen Finanzierungsquellen, wie dies oben bereits beschrieben ist.

Mit Interesse wurde an den Austauschtreffen mit Vertretenden der Familienzentren die Möglichkeit der Unterstützung durch den Lotteriefonds aufgenommen. Finanzierungsmöglichkeiten dieser Art sind wenig bekannt. Es wird deshalb ein Merkblatt für Finanzierungsmöglichkeiten gewünscht.

Tabelle 9 Leistungsvereinbarungen

Mittelfristige finanzielle Unterstützung, Mehrfachnennungen möglich	Nennungen in Prozent*	Anzahl Nennungen
Leistungsvereinbarung mit der Standortgemeinde	48%	28
Es bestehen Leistungsvereinbarungen mit diversen Gemeinden	7%	4
Der Kanton beteiligt sich an der Finanzierung	12%	7
Weitere Finanzquellen	25%	15
<i>Keine Antwort</i>	12%	7

* mit Rundungsdifferenzen bei N 59

Quelle: Erhebung Familienzentren Deutschschweiz 2017, Netzwerk Bildung und Familie

Eine mittelfristige Zusicherung der finanziellen Unterstützung ist nicht nur für die Planungssicherheit der Familienzentren wichtig. Die Dienstleistungen der Familienzentren kommen erst dann nachhaltig zum Tragen, wenn die Kontinuität in der Zusammenarbeit mit den Institutionen sowie die Verlässlichkeit des Angebots für Familien gegeben sind.

3. 19 Bereitschaft und Interesse am Austausch mit anderen Familienzentren

Im Rahmen der Befragung interessierten auch das Bedürfnis und die Wünsche der Mitarbeitenden von Familienzentren bezüglich Information und gegenseitiger Vernetzung. Die Arbeitsgruppe „Familienzentren“ des Vereins Netzwerks Bildung und Familie plant, den Aufbau und die Organisation von Familienzentren mit konkreten Hilfestellungen in Form von schriftlichen Informationen, Anleitungen, Beratung und Veranstaltungen zu fördern. Die Ergebnisse der Umfrage zeigen, dass ein Bedürfnis nach Information und Austausch besteht. Im Folgenden werden die Antworten zu diesem Fragenbereich dargestellt.

Die Bereitschaft unter den Familienzentren über die bestehenden Erfahrungen auszutauschen und diese weiter zu geben ist vorhanden (Tabelle 10). Gut 70 Prozent der Familienzentren finden zudem ein Angebot zur Unterstützung und Vernetzung der Familienzentren wichtig (29 Prozent) bis sehr wichtig (42 Prozent) (Grafik 18). Eine Minderheit von 9 Prozent der Antwortenden findet dies nicht wichtig.

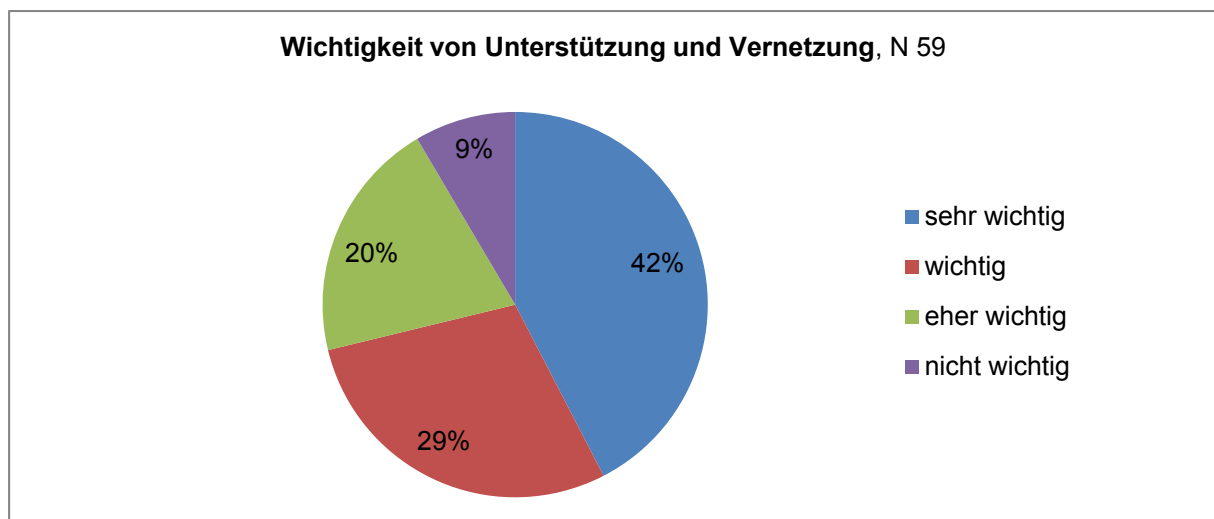
Tabelle 10 Bereitschaft Informationen zur Verfügung zu stellen

Sind Sie bereit, weitere Informationen zur Verfügung zu stellen? Mehrfachnennungen möglich	Nennungen in Prozent*	Anzahl Nennungen
Ich zeige Interessierten unser Familienzentrum.	78%	46
Ich beantworte Fragen in einem Interview.	73%	43
Ich stelle Interessierten weitere Unterlagen zur Verfügung.	32%	19
Ich stelle Unterlagen wie Betriebskonzepte, Pflichtenhefte, Budgets etc. zur Verfügung.	29%	17
<i>Keine Antwort</i>	15%	9

* mit Rundungsdifferenzen bei N 59

Quelle: Erhebung Familienzentren Deutschschweiz 2017, Netzwerk Bildung und Familie

Grafik 18 Bedürfnis nach Unterstützung und Vernetzung der Familienzentren



Quelle: Erhebung Familienzentren Deutschschweiz 2017, Netzwerk Bildung und Familie

Das Interesse an Erfahrungsaustausch unter Familienzentren ist auch im Rahmen des Austauschs mit Vertretenden der Familienzentren über die Resultate der Erhebung deutlich zum Ausdruck gebracht worden. Allerdings gibt es unterschiedliche Rückmeldungen bezüglich der Gestaltung solcher Vernetzungstreffen. Bei einem erst kürzlich eingeführten Vernetzungstreffen gemeinsam mit langjährigen sowie erst im Aufbau befindlichen Familienzentren wurde das gegenseitige Lernen als bereichernd

erlebt. Es reiche, wenn viel Zeit für Diskussion und Austausch dafür zur Verfügung stünden. Bei anderen bereits seit mehreren Jahren stattfindenden regionalen Vernetzungstreffen wird teilweise auf die Teilnahme verzichtet mit der Begründung, dass kein Programm und inhaltlicher Schwerpunkt gesetzt werde und das Treffen deshalb zu wenig gewinnbringend sei.

Wir schliessen daraus, dass die Programmgestaltung solcher Vernetzungstreffen einerseits genügend Raum für den Austausch bieten muss, dass jedoch insbesondere bei länger bestehenden Vernetzungsgefässen auch bedürfnisorientierte, inhaltliche Schwerpunkte gesetzt werden sollten.

3. 20 Herausforderungen und Unterstützungsbedarf

Die folgenden (z.T. sinngemäss wiedergegebenen) Rückmeldungen verweisen einerseits auf konkrete Herausforderungen einzelner Familienzentren. Andererseits geben sie Aufschluss über die spezifischen Bedingungen, unter denen die Familienzentren von unserem Unterstützungsangebot Gebrauch machen würden:

Genereller Wunsch nach Vernetzung, z.T. mit Interesse an spezifischen Themen

- Regelmässiger Austausch und Zusammenarbeit mit den Betriebsleitungen von Familienzentren (regional).
- Ein "professionelles" Vernetzungsangebot ist sehr zu wünschen. Wann ist der Start dieses Angebotes?
- Eine grössere Vernetzung für Themen wie frühe Förderung und Integration wäre spannend.
- Übersicht über die aktuellen Angebote und Elternbildungsangebote in der Region, Koordination der Kurse und Referate allgemein (kommunal).
- Aufschaltung unserer aktuellen Flyer (Kurse und Elternbildung) auf der Homepage des Vereins Netzwerk Bildung und Familie.
- Unkompliziert, konkrete Infos und Unterstützungsmöglichkeiten aufzeigen, Infoveranstaltungen.

Hinweise auf bereits bestehende Vernetzung

Die Hinweise zu bestehender Vernetzung bilden eine wertvolle Grundlage, um erfolgreiche Beispiele auch anderen Familienzentren bekannt zu machen.

- Als interkultureller Frauentreff sind wir nicht ein klassischer Familientreff. Würde von den Angeboten abhängen. Allenfalls themenspezifische Angebote. Sind bereits im Rahmen der interkulturellen Frauentreffs vernetzt (2-3x Jahr, gemeinsame Homepage www.interkulturelle-frauentreffs.ch (17 Frauentreffs in 13 Gemeinden/ Städten des Kantons Bern).
- Wir sind schon gut vernetzt in der Region und lernen regelmässig voneinander.
- Einige Familienzentren haben sich schon durch Eigeninitiative vernetzt.

Finanzielle und personelle Rahmenbedingungen sichern

- Zurzeit ist für uns vor allem interessant, wie wir uns finanziell absichern können und ob und wie es möglich wäre, eine professionelle Leitung zu institutionalisieren.
- Wir haben chronischen Mangel an freiwilligen Vorstandsmitgliedern. Wenn die Vernetzung dazu beitragen könnte, dass diese personellen Engpässe überbrückt oder sogar gefüllt werden können, wäre das extrem wichtig für uns.
- ... Bestrebungen für eine bessere Vernetzung der "ehrenamtlichen" Familienzentren sicherzustellen. Auch der Kontakt und Pflege zu wichtigen Stellen wie der Gemeinwesenarbeit, Behörden etc. gehen, weil der Vorstand zu sehr mit der Aufrechterhaltung des eigenen Angebots beschäftigt ist, vergessen oder schlichtweg zeitlich unter.

- Ähnliche Ausgangslage wie unser Zentrum. Das heisst hoher Ausländeranteil und finanzschwache Gemeinde.

Politische Sensibilisierungsarbeit zur Bedeutung der Familienzentren

- Wenn ihr den Wert von Familienzentrum mit einer professionellen Leitung und einer gesicherten Sockelfinanzierung aufzeigen sowie auf die Agenda der Familienpolitik und in den überregionalen Medien bringen könnt.
- Medienwirksamkeit und Stärkung gegenüber Geldgebern wäre ein positiver Effekt.

Die Wirkungen von Familienzentren sichtbar machen

Die Frage, wie die Wirkungen von Familienzentren im Bereich der frühen Kindheit für Fachkreise und Politik sichtbar gemacht werden können, habe wir auch im Rahmen des Austauschs mit Vertretenden der Familienzentren diskutiert.

Folgende Wege und Mittel wurden als zielführend genannt und deren Vor- und Nachteile diskutiert:

- Nutzung der Angebote über Besucher/-innenzahlen erfassen und darstellen.
- Gute Datengrundlagen, z.B. bezüglich sozio-ökonomischer Zusammensetzung der (Quartier-) Bevölkerung und Statistik zur Anzahl Kinder der Zielgruppe, liefern den Nachweis für den Bedarf und helfen für die Gesamtstrategie und politische Steuerung.
- Wirkungen mittels Evaluation zu den erreichten Zielen und erbrachten Leistungen aufzeigen. Dies impliziert, dass im Konzept zu einzelnen Angeboten des Familienzentrums Leistungs- und Wirkungsziele definiert werden. Externe Evaluationen können durch Hochschulen oder spezialisierte Forschungsbüros durchgeführt werden, wobei die entsprechenden Kosten bereits im Budget vorgesehen werden müssen. Für die (Selbst-) Evaluation eignet sich zudem das praxisnahe Handbuch der offenen Kinder- und Jugendarbeit Qualitool³⁰, welches auf Internet frei zugänglich ist.
- Neben „harten Facts“ bzw. Zahlen zu Bedarf und Leistungen geben oft emotionale Aspekte den Ausschlag, dass Politik und Öffentlichkeit sich für die materielle Unterstützung von Familienzentrums einsetzen. So wurden positive Erfahrungen mit dem persönlichen Kontakt zu Politiker/-innen gemacht, indem diese ins Familienzentrum eingeladen wurden, um die Angebote vor Ort kennenzulernen.³¹ Auch über das Erzählen von symbolischen Geschichten, sog. Storytelling, können in ansprechender Form die wesentlichen Inhalte vermittelt werden.
- Das gezielte Einbinden von Entscheidungsträger/-innen der Politik, z.B. über deren Mitgliedschaft im Vorstand oder in einer offiziellen Rolle bei öffentlichen Anlässen des Familienzentrums, fördert die Beziehungen zur Politik und hilft, die Einrichtung in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen.

Zusammenfassend können wir aufgrund der Rückmeldungen feststellen, dass Unterstützung und Austausch zu folgenden Aspekten ein Bedürfnis sind:

- Vernetzung mit ähnlich organisierten Familienzentren oder zu gemeinsamen Themen
- Anleitung zur Sicherung der finanziellen und personellen Rahmenbedingungen
- Information zum Umgang mit Freiwilligen sowie Weiterbildungsangebote für Freiwillige
- Politische Sensibilisierungsarbeit zur Bedeutung der Familienzentren

Dabei können wir uns aufgrund der Hinweise auf bereits funktionierende Beispiele stützen und bestehende Erfahrungen unter den Familienzentren bekannt machen.

³⁰ www.quali-tool.ch

³¹ Erfahrung eines Familienzentrums: Alle Gruppen stellen den Gästen aus Politik ihr Angebot vor.

3. 21 Weiterführende Fragestellungen, Forschungsbedarf

Die explorative Untersuchung gibt einerseits einen Überblick über die aktuellen Rahmenbedingungen, Leistungen und Herausforderungen der bestehenden Familienzentren in der Deutschschweiz und andererseits Hinweise auf weiterführende Fragen, welche im Rahmen von Forschung und Diskussion mit Vertreter/-innen der Familienzentren weiter vertieft und präzisiert werden können.

Die folgende Aufzählung von möglichen, zu vertiefenden Fragestellungen hat keinen abschliessenden Charakter.

- Welche Methoden und Ansätze gibt es zur bedarfsgerechten **Erfassung von Nutzer/innenzahlen**?
- Welche **staatlichen Finanzierungsmodelle** für Familienzentren gibt es (gesetzliche Grundlagen, Finanzierungsmodus)? Wie wirken sie sich auf die Entwicklung der Familienzentren aus (Kontinuität, Weiterentwicklung, Qualität)?
- Die Resultate zu den **Organisationsmodellen** der Familienzentren müssen auf dem Hintergrund der unterschiedlichen Interpretationen mit Vorsicht betrachtet und lediglich als Tendenz verstanden werden. Um genauere Informationen zu den Organisationsmodellen zu erhalten, müsste diese Frage systematisch nach festzulegenden Kriterien genauer untersucht werden. Die folgenden Begriffspaare können die Parameter dazu bilden: Fachperson vs. Laie; bezahlte Arbeit vs. ehrenamtlich / freiwillig; von der Trägerschaft vs. von externer Stelle angestelltes Personal; ehrenamtliche Fachpersonen in der strategischen Leitung (Vorstand und Geschäftsleitung) vs. unspezifisch qualifiziertes Personal auf operativer Ebene; usw.

Es ist wünschenswert, dass diese Themen im Rahmen von Untersuchungen weiteren Aufschluss über die Funktionsweise und erfolgreiche Praxis von Familienzentren geben.

4. Zusammenfassende Schlussfolgerungen

Im Folgenden fassen wir die Ergebnisse der Umfrage bei den Familienzentren der Deutschschweiz und der vertiefenden Diskussion an den Austauschveranstaltungen mit Vertretenden der Familienzentren zusammen und ziehen daraus Schlussfolgerungen. Die Online-Umfrage beantwortet haben 59 Trägerschaften, die ein oder mehrere Familienzentren führen, was einem Rücklauf von rund 49 Prozent entspricht.

Kontinuierliche Zunahme an Familienzentren in mehreren Kantonen der Deutschschweiz

Über die letzten dreissig Jahre beobachten wir eine kontinuierliche Zunahme an 15 bis 20 Gründungen innerhalb von jeweils 10 Jahren (Kap. 3.1). Zudem verteilen sich die Gründungen von neuen Familienzentren in den letzten zehn Jahren auf zunehmend mehr Kantone.

Die vier Kantone BS³², BL, SG und ZH fördern gemäss deren Rückmeldungen in den nächsten Jahren gezielt den Aufbau und das Bestehen von Familienzentren. Der Schweizerische Gemeindeverband führte 2017 in Kooperation mit dem Armutsprogramm des Bundes und Radix eine Befragung bei den Mitgliedern zu den aktuellen Strategien, Konzepten und Angeboten im Bereich der Früherkennung und frühen Förderung durch. Die Kommunikation der Ergebnisse beinhaltet den Fokus auf die Familienzentren.³³ Zudem sind als Folge der bestehenden und in Erarbeitung befindlichen kantonalen FBBE³⁴-Strategien weitere kantonale Förderangebote möglich.³⁵ Es darf somit erwartet werden, dass in der Folge, neue Familienzentren aufgebaut und deren Unterstützung ausbaut wird.

Bedarf an Familienzentren gibt es überall: in der Stadt, auf dem Land und in verschiedenen sozio-ökonomischen Umgebungen

Zwei Drittel der Familienzentren befinden sich in einem städtischen bzw. städtisch-ländlichen Umfeld und gut ein Drittel in einem ländlichen Gebiet (Kap. 3.2). Zudem finden sich die Standorte in unterschiedlichen sozio-ökonomischen Umfeldern (Kap. 3.4). Die an der Erhebung beteiligten Familienzentren befinden sich zu fast gleichen Teilen in einem Umfeld mit einem hohen resp. tiefen Anteil an sozio-ökonomisch belasteten Familien. Wir schliessen daraus, dass Familienzentren als Einrichtung für Familien mit Kindern im Alter von 0 bis 4 Jahren, unabhängig vom sozio-ökonomischen Status ein Ort sind, der ihren Bedürfnissen nach Dienstleistungen, Förderangeboten, Austausch und Raum für Eigeninitiative entgegenkommt. Es ist davon auszugehen, dass Familienzentren da entstehen bzw. eingerichtet werden, wo eine Nachfrage durch Familien besteht.

Familienzentren sind Orte der Integration und frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung

Die Liste der Angebote der befragten Familienzentren deckt ein breites Spektrum ab (Kap. 3.13 - 3.14). Familienzentren eignen sich als Einrichtung, eine umfassende und bedürfnisgerechte Palette an Förderangeboten in der frühen Kindheit an einem Ort und niederschwellig, d.h. für Familien einfach zugänglich zu machen. Zudem bieten sie Eltern mit kleinen Kindern Raum, um sich gegenseitig auszutauschen, Eigeninitiative zu ergreifen und gesellschaftliches Engagement im Rahmen von Freiwilligenarbeit zum Tragen zu bringen.

³² Kanton BS: Die Quartiertreffpunkte verstehen sich als Orte der Begegnung und Kontaktaufnahme für die Quartierbewohner und vor allem auch für junge Familien. -

<http://www.jfs.bs.ch/fuer-familien/angebote/quartiertreffpunkte-nachbarschaft.html>

³³ www.chgemeinden.ch/de/kampagnen-projekte/index.php

³⁴ FBBE = Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung

³⁵ Stern, Susanne, Schwab Cammarano Stephanie, De Rocchi Ariane (INFRAS) (2007): Kantonale Strategien und Koordinationsansätze im Bereich der FBBE. Jacobs Foundation Hrsg., Zürich; - <https://jacobsfoundation.org/publication/kantonale-strategien-und-koordinationsansaetze-im-bereich-der-fbbe/>

Familienzentren übernehmen eine Integrationsfunktion für Migrationsfamilien

Insgesamt 88 Prozent der Familienzentren geben an, dass Migrationsfamilien und fremdsprachige Betreuende zu ihrer Zielgruppe gehören (Kap. 3.5). Dies widerspiegelt sich auch in den Angeboten der Familienzentren, welche sich spezifisch an Eltern und Kinder aus Migrationsfamilien richten, wie folgende Auflistung nach Häufigkeit der Antworten zeigt: Sprachförderangebote für Kinder (31 Prozent), Deutschkurse (29 Prozent), Einbezug von interkulturell Dolmetschenden und Vermittelnden (17 Prozent). Zudem pflegt ein Drittel der Familienzentren den Austausch mit den Fachstellen Integration (Kap. 3.13 und 3.14). 10 Prozent erhalten eine Projektfinanzierung durch einen kantonalen oder kommunalen Integrationskredit (Kap. 3.18). Das Potenzial, Familienzentren für die Integrationsförderung von Migrationsfamilien zu nutzen, wird offenbar noch nicht überall anerkannt und genutzt.

Ehrenamtliche und bezahlte Arbeit sind wichtige Pfeiler von Familienzentren

Jedes zweite Familienzentrum verfügt über eine professionelle Leitung. Oft ist die Leitung aufgeteilt zwischen einem ehrenamtlichen Vorstand und einer Teilzeit arbeitenden Leitung. Zwei von drei Familienzentren bauen auch auf aktive Freiwillige, die ohne Entschädigung mitarbeiten. Weiter arbeiten bei rund der Hälfte der Familienzentrum Freiwillige mit einer kleinen Entschädigung. Es handelt sich teilweise um sogenannte Mini-Jobs (Mitarbeit Kinderhüten oder Cafeteria), welche insbesondere Müttern die Möglichkeit bieten, in einer familienfreundlichen Umgebung Verantwortung zu übernehmen und Arbeitserfahrungen ausserhalb der Familie zu sammeln. Die in diesem Rahmen erworbenen Erfahrungen und Kompetenzen können als Referenz für den (Wieder-) Einstieg in den Arbeitsmarkt dienen. Dies müsste jedoch in Arbeitszeugnissen oder im Sozialzeitausweis dokumentiert werden. Das Potenzial für Praktikumsplätze und Zivildiensteinsätze wird oft nicht ausgeschöpft (Kap. 3.8 und 3.9). Die Begleitung dieses temporären Personals als auch der Freiwilligen durch Leitungspersonen binden Ressourcen, die nicht überall vorhanden sind.

Vernetzung und Kooperation unter Angeboten als Grundlage für die Information der Eltern

Die systematische Information der Familien mit Kindern von 0 bis 4 Jahren zum Angebot des Familienzentrums in der Nähe ihres Wohnorts ist wichtig, damit möglichst alle Familien erreicht werden. Erst dann können Familienzentren als Orte der Integration und FBBE zum Tragen kommen. Informationen zu Förderangeboten gelangen frühzeitig an die Eltern, wenn sie durch die Fachstellen im Gesundheits- und Sozialbereich systematisch abgegeben werden. Die Familienzentren pflegen regelmässig den Informationsaustausch im Rahmen der Vernetzung mit den Fachstellen (Kap. 3.16). Der Austausch und die Vernetzung mit Kindergarten und Schule ermöglicht es den Familienzentren die Kinder und Familien bei den Übergängen in Kindergarten und Schule zu unterstützen (Kap. 3.13). Vernetzte Familienzentren stellen somit ein starkes Bindeglied im Bereich der FBBE dar.

Die Wirkungen von Familienzentren sichtbar machen

Familienzentren bieten, wie die aufgeführten Angebote und Kooperationen zeigen, vielfältige Anknüpfungspunkte und Synergien in der Zusammenarbeit der Akteure im Bereich der FBBE und ermöglichen zielgruppengerechte Angebote. Dieses Potenzial muss noch deutlicher sichtbar gemacht werden, damit Familienzentren als Einrichtungen Teil bestehender und künftiger sozial- und bildungspolitischer Strategien werden. Mit der Wahrnehmung des vielfältigen Nutzens von Familienzentren ist nicht zuletzt auch die Finanzierung durch öffentliche Gelder verknüpft.

Eine mittelfristige Zusicherung der finanziellen Unterstützung ist nicht nur für die Planungssicherheit der Familienzentren wichtig. Die Dienstleistungen der Familienzentren kommen erst dann nachhaltig zum Tragen, wenn die Kontinuität in der Zusammenarbeit mit den Institutionen sowie die Verlässlichkeit des Angebots für Familien gegeben sind.

Fazit auf methodischer Ebene

Das Untersuchungssetting hat sich für diese explorative Erhebung weitgehend bewährt. Es gibt einen Überblick über die aktuellen Rahmenbedingungen, Leistungen und Herausforderungen der bestehenden Familienzentren in der Deutschschweiz und Hinweise auf Unterstützungsbedarf sowie weiterführende Fragen, welche im Rahmen von Forschung und Diskussion mit Vertretenden der Familienzentren weiter entwickelt und präzisiert werden können.

Literaturverzeichnis

Conzelmann Cornelia (2009). Reisestipendium Sozialaustausch - Bericht, 2009: Projekte zur frühkindlichen Entwicklung. Christoph-Merian-Stiftung, Basel

Hungerbühler Margrit, Keller Kathrin (2009): Eltern- und Familienbegleitung in der Schweiz: Bestandaufnahme Angebote – Bedarfsanalysen. Stiftung F-NETZ, Basel

Sicherheitsdirektion Kanton Basel-Landschaft (2017): Bericht zu Situation von Familienzentren im Kanton Basel-Landschaft. Fachbereich Familien, Liestal

Stern, Susanne, Schwab Cammarano Stephanie, De Rocchi Ariane (INFRAS) (2007): Kantonale Strategien und Koordinationsansätze im Bereich der FBBE. Jacobs Foundation Hrsg., Zürich

Vetter Anke (2012): Familienzentren nach dem Early Excellent Konzept, Praktische Umsetzung in einem Stadtteilprojekt, Diplomica Verlag, Hamburg

Widmer Franziska, Hess Jeanine (2015): Reaktion auf den gesellschaftlichen Wandel. Familienzentren in Deutschland – eine Perspektive für die Schweiz?. In: SozialAktuell Nr. 9, September 2015, AvenirSocial (Hrsg.), Bern

Siehe auch Literatur und weiterführenden Links zu Familienzentren auf www.bildungundfamilie.ch

Glossar / Begriffe

Die im Bericht verwendeten Begriffe beziehen sich auf folgende Definitionen:

Eltern

Mit «Eltern» sind auch andere Erziehungsberechtigte und Betreuungspersonen wie Verwandte, Pflegeeltern, Tageseltern, Au-pairs, Nannys etc. mitgemeint, da sie ebenfalls zur Zielgruppe von Familienzentren gehören.

Familie

Der Begriff der Familie bezeichnet jene Lebensformen, die in den Beziehungen von Eltern und Kindern im Mehrgenerationenverbund begründet und gesellschaftlich anerkannt sind. (Eidg. Koordinationskommission für Familienfragen EKFF: <https://www.ekff.admin.ch/die-ekff/familie-definition>)

Unter Lebensformen verstehen wir unterschiedliche Familienformen wie Patchworkfamilien, Eineltern- oder Pflegefamilien, mit variablen Betreuungssettings sowie Beziehungen über verschiedene Lebensphasen hinweg.

Familienzentrum

Wir gehen von einem umfassenden Verständnis aus, welches nicht von der Bezeichnung „Familienzentrum“ alleine abhängt. (Siehe Kapitel 1.1 Definition Familienzentrum)

Zur Abgrenzung gegenüber verwandten Einrichtungen gelten für **niederschwellige Familienzentren** die folgenden **Minimalkriterien**:

- Es gibt regelmässig Angebote für Eltern und Kinder (nicht nur für eine der beiden Zielgruppen).
- Es gibt ein regelmässiges (mind. einmal pro Woche) offenes Angebot für niederschwellige Begegnung (Café für Eltern mit Spielgelegenheit für Kinder), offener Elterntreffpunkt an einem (= am gleichen) Standort.
- Es gibt (u.a.) (Beratungs-)Angebote für Familien mit Kindern von 0 bis 4 Jahren (= Zielgruppe frühe Kindheit).
- Die Einrichtung wird professionell geführt (im Normalfall durch eine bezahlte Leitungsperson).

Niederschwelliges Angebot

Es gibt ein regelmässiges (mind. einmal pro Woche) offenes Angebot für niederschwellige Begegnung (Café für Eltern mit Spielgelegenheit für Kinder), offener Elterntreffpunkt an einem (= am gleichen) Standort. Der Zugang ist ohne Anmeldung, Kosten und Konsumationspflicht möglich.

Professionelle Arbeit / Leitung

Professionelle Arbeit bezieht sich auf den Ausbildungshintergrund der Personen, die Aufgaben in einem Familienzentrum übernehmen. Im Fall einer Leitungsfunktion braucht es je nach Aufgabenbereich eine Ausbildung im pädagogischen, sozio-kulturellen oder verwandten Bereich und/oder im Bereich Betriebsleitung, Finanzen u.ä.

Sozio-ökonomische Belastung bezieht sich auf folgende Belastungsfaktoren (nicht abschliessende Aufzählung): Armutsbetroffenheit, Sozialhilfebezug, Erwerbslosigkeit oder prekäre Arbeitsbedingungen, niedriger Bildungsstand, Unvertrautheit mit den lokalen Verhältnissen und Einrichtungen, geringe Kenntnisse der lokalen Sprache, psycho-soziale Belastungen, Krankheit (siehe: Stadt Zürich, Fachtagung Legislatorschwerpunkt Frühförderung, Definition Zielgruppe „Sozial benachteiligte Familien“. 2014)

Anhang: Tabellen und Grafiken zu Detailergebnissen

Tabelle A1 Angebote in der Umgebung der Familienzentren (Kap. 3.13)

Institutionen / Fachstellen / Angebote für Familien, N 59, Mehrfachnennungen möglich	Separates Angebot		Anzahl Nennungen
	im gleichen Haus	in der Umge- bung	
Externe Kindertagesstätte	4	23	27
Bibliothek	2	22	24
Angebote rund um die Geburt	6	17	23
Mütter- und Väterberatung	9	13	22
Deutschkurse	1	21	22
Ludothek	2	19	21
Externe Spielgruppe	5	14	19
Elternberatung	9	9	18
Kinderarzt/-ärztin	0	17	17
Kindergarten / Schule	2	15	17
Stellen des Kindesschutzes (z.B. Notaufnahmepplätze, Frauenhaus, medizinische Kindesschutzgruppe, KESB)	0	15	15
Freizeitangebote	3	11	14
Fachstelle Migration/Integration	1	13	14
Fachstelle Familienplanung / Schwangerschaft / Sexualität	1	12	13
Externe Krabbelgruppe	1	11	12
Fachstelle Gesundheitsförderung	2	10	12
Elternbildung	5	6	11
Gemeinwesenarbeit	0	11	11
Koordinationsstelle Frühe Förderung / Familienfragen	1	9	10
Quartierarbeit	0	10	10

Quelle: Erhebung Familienzentren Deutschschweiz 2017, Netzwerk Bildung und Familie

Tabelle A2 Angebote innerhalb des Familienzentrums regelmässig oder gelegentlich (Kap. 3.13)

Antwortoptionen	Regelmässiges Angebot innerhalb des Familienzentrums	Gelegentliches Angebot innerhalb des Familienzentrums	Angebot innerhalb des Familienzentrums regelmässig oder gelegentlich
Mütter- und Väterberatung	37	3	40
Elternbildung	21	19	40
Freizeitangebote	26	13	39
Elternberatung	18	12	30
Externe Spielgruppe	18	1	19
Deutschkurse	15	2	17
Angebote rund um die Geburt	12	5	17
Fachstelle Migration/Integration	11	6	17
Externe Krabbelgruppe	15	0	15
Koordinationsstelle Frühe Förderung / Familienfragen	8	3	11
Bibliothek	5	4	9
Fachstelle Gesundheitsförderung	3	5	8
Quartierarbeit	4	3	7
Externe Kindertagesstätte	3	2	5
Kindergarten/Schule	1	4	5
Ludothek	3	1	4
Gemeinwesenarbeit	3	1	4
Stellen des Kinderschutzes (z.B. Notaufnahmepplätze, Frauenhaus, medizinische Kinderschutgruppe, KESB)	2	2	4
Kinderarzt/-ärztin	0	2	2
Fachstelle Familienplanung / Schwangerschaft / Sexualität	2	0	2

Quelle: Erhebung Familienzentren Deutschschweiz 2017, Netzwerk Bildung und Familie

Grafik A3 Regelmässige eigene Angebote nach vier Angebotsbereichen (Kap. 3.14)



Angebotsbereiche: A Austausch und Begegnung, B Bildung, Ber Beratung, D Dienstleistung

Quelle: Erhebung Familienzentren Deutschschweiz 2017, Netzwerk Bildung und Familie